



Auf dem Lande

Der Abend kam und streute
Sein Gold auf Hof und Haus
Und sprach: Genug für heute!
Nun laßt es gut sein, Leute,
Und geht und ruht Euch aus.

Die Kinder und die Alten,
Die schliefen alsbald ein,
Voll Dank und wohlbehalten,
Mit frommem Händefalten —
Die Jungen spät zu zweien.

Alexander v. Bernus

Impressionismus

Ich schlendre auf der Hauptstraße. Die Laternen brennen schon und die Menschen drängen sich an den glänzenden Schaufenstern. Besonders die Frauen scheinen ganz aufgeregt. Sie huschen und rennen, schwaben und gestikulieren und stehen dann wieder wie Mauern vor den Läden. Es fällt mir ein, daß in vierzehn Tagen Weihnachten ist. Wie sie sich berauschen an den Schaufenstern! Wie sie mich berauschen mit ihren reizenden, von Kälte und Eifer gerötheten Gesichtchen!

Ach die Frauen! Ich erinnere mich, wie ich als Junge von 17 Jahren die gleiche Straße hinauf und hinterließ und ihretwegen fast verzweifelte. Damals wagte ich's kaum, sie anzuschauen. Aber Wünsche hatte ich, Wünsche! Einen Kopf und einen Leib sollten sie alle haben zum Küssen und zum Umschlingen. Und ich wäre ja froh gewesen, wenn mich nur eine ein bißchen lieb angeschaut hätte. Gesenften Blicks schlich ich dann durch dunkle Nebengassen nach Hause und drückte mich dort ganz still und schein herum. Die Mutter sagte dann: „Der Junge ist wieder so sonderbar, er ist wieder im Wachsen.“

Ach das Wachstheier! Wächst man denn ewig? Was für ein eigenthümliches Gefühl das damals war, wie wenn einem plötzlich in einem dunklen Park eine ganze Feuerwerksserie direkt vor den Augen hinaufgelassen wird. Raketen zischen, Frochkästen knallen, Feuerräder sprühen und römische Lichter springen. Man kann in den Glanz nicht hineinschauen und sieht doch hinein. Man ist verwirrt und betäubt und schämt sich. Wie deutlich ich mir noch dieses Gefühl vorstellen kann. Ich glaube, ich habe es jetzt noch, nur sind meine Wünsche weniger kühn, weil sie nicht mehr so hoffnungslos sind. Aber wie gut, daß sie damals so hoffnungslos waren! Das Beste an der Liebe ist doch, daß sie, wie sag' ich's doch, — ich sehe in Gedanken an einer elektrischen Vogenlampe hinauf, — daß sie . . . Vogenlampe ist. Der Zwischenraum zwischen den Kohlenstäben macht das Licht.

Ich starre zu meinem Symbol hinauf und bemerke dabei nicht, daß ich längst ein Verkehrshinderniß bilde. Ich erhalte einen Stoß und sehe mich um. Eine junge Dame mit vielen Paketen zwängt sich neben mir durch und steht mich halb belustigt, halb verlegen, an. Ich fühle deutlich ihren weichen und doch kräftigen Oberarm an meinem Ellenbogen. O es ist doch hübsch, wenn der Zwischenraum verschwindet!

Ich bleibe vor einem glänzenden Seitenladen stehen und mustere die schillernden und

flammen Stoffe. Neben mir stiert ein älterer Arbeiter hinein. Sein Gesicht ist ausgehöhlt und bis auf die Knochen abgenagt von verschiedenen wilden Bestien, wie mir scheint: Hunger, Arbeit, Krankheit, Schnaps haben sich in ihn als Beute getheilt. Ich verfolge seine Augen. Er wird wilde, gierige Blicke auf den Luxus der Reichen werfen, denke ich mir. Aber er sieht ganz gleichgültig drein, wie wenn das lauter alte Sätze vor ihm wären. Er weiß nichts davon, wie Seide um Frauenkniee rauscht. Nun glöht er in den Parfümerieladen daneben. Er kennt das reizende Wölchchen von zarten Wohlgerüchen nicht, das hinter einer Frau herschwebt, wie zärtliches Abschiedswinken. Jetzt steht er stumm vor einem Juwelensladen. Weiß er denn, wie prächtig aufregend diese Rubinen an weißem Halße glühen! O Natur, wie bist Du weise, daß Du die Molche der Adelsberger Grotte blind werden läßt! Gesegnet seist Du! Wären wir sonst einen Augenblick unseres Lebens sicher! Nur der Hunger ist Rebell, die Häßlichkeit duldet und schweigt.

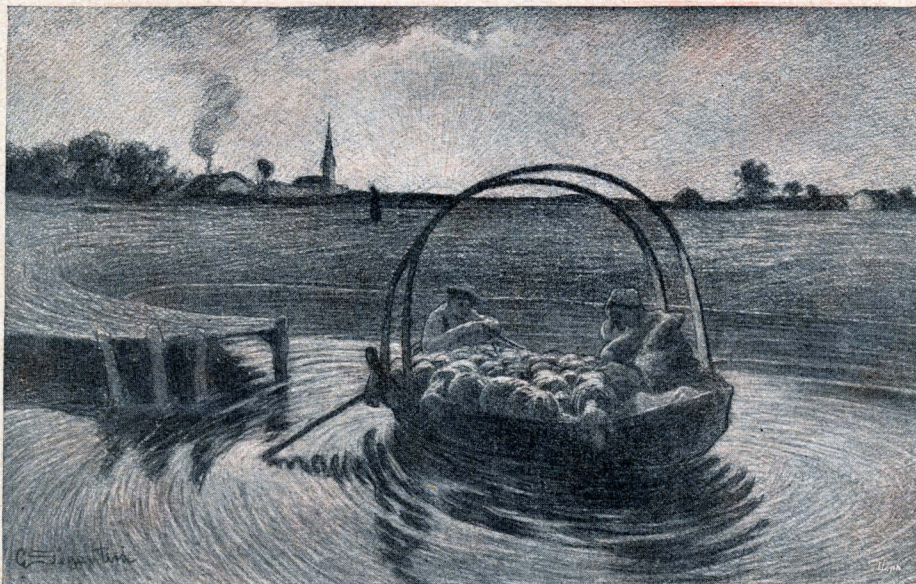
Der Gedanke schießt mir durch den Kopf, wie es wäre, wenn wir Besizenden — ich denke stolz „wir“, denn ich habe zufällig etwas Geld in der Tasche — plötzlich die Enterbten wären. Man würde uns sagen, die gesetzliche Ordnung verlangt es so! Lächerlich! Man soll verpflichtet sein, kein Geld zu haben! Schon bewegt sich meine Hand nervös in der Tasche, als ob sie eine Waffe suche. Sie zerkrümelt ein altes Trambahnбилет und rollt es zu einer Kugel zusammen. Ich habe eine Bombe in der Tasche! Soll ich diese Gruppe von eleganten Cylinderhüten in Brei verwandeln, oder den feinsten Bourgeois da, der eben vor der Kunsthandlung steht und überlegt, ob er seiner Gattin dieses offenbar sehr preiswerthe Delgemälde — „Mutterfreunden“ steht mit großen Buchstaben auf dem prachtvollen Goldrahmen — schenken, oder doch nicht etwa um das Geld noch ein kleines Papierchen kaufen und ihr unter den Baum legen soll. Aber nein, den Bourgeois laß ich leben. Es hängt ihm von der Kälte ein großes Tröpfchen an der Nase und das ist so komisch. Aber im Ernst, auf wen soll ich meine Bombe werfen? Ah! da ist der richtige, der Staatsanwalt vor mir! Ich kenne ihn genau, er ist mein Freund. Wenn er das Wort „Unzucht“ ausspricht, und er thut dies sehr oft, flischt er die Zähne bis an die Ohren und schiebt den Unterkiefer vor: Er macht die Gebärde der Unzucht dabei. Verhülle Dich doch besser, Freund! Ich hebe das Ding vorsichtig aus der Tasche und will es werfen. Aber ich habe dabei etwas gedacht, das mich zum Lachen bringt,

und ich darf nicht lachen, sonst schüttele ich das Ding und es plagt vorher. Ich bringe es deshalb wieder vorsichtig in die Tasche zurück und lache in aller Gemüthsruhe zu Ende. Ich dachte daran, was morgen in der Zeitung stehen wird: „Bon der Explosivkraft der Bombe kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß von dem Gehirn des Aermsten auch nicht ein Partikelchen aufgefunden werden konnte.“ Ha, ha, haha! Gehirn! Da kenne ich die Hohlräume meines Freundes besser! Ich habe mich beruhigt und schnelle mein Geschloß ab: ich treffe ihn gerade am Ohr. Er blickt indigniert an den Häusern hinauf und wischt sich sorgfältig ab. Der Unthankbare! Er kann von Glück sagen.

Am nächsten Laden ist das Schaufenster hinten mit Spiegeln ausgelegt. Er ist umringt von Damen, welche die günstige Gelegenheit benützen. Sie zupfen an ihren Pelzen, den Schleiern, den Haaren und manche an ihren vor Kälte rothen Nasen. Ich lächle, bemerke aber dabei, daß ich selbst in den Spiegel sehe, und lächle noch mehr. Meine neue Kravatte sieht gut, sie gibt mir ein unternehmendes Aussehen. Ich fühle, daß ich eine stramme Haltung annehme und den Hals aus dem Kragen heraus und das Kinn in die Höhe strecke. Ich glaube sogar, der Blick in den Spiegel ist die Ursache, daß ich jetzt einen raschen Blick zu den Sternen hinauf werfe. Eine gut sitzende Kravatte und der Kerl schwillt bis zum Sirius!

Ach die Sterne! Wie sie heute funkeln! Es ist seltsam, die Sterne und dieses Straßentreiben. Wie absurd sieht plötzlich das Alles hier aus. Kann man denn etwas Anderes thun, als auf die höchsten Gipfel steigen, die langen Nächte dort sitzen und hinaufsehen in die Unendlichkeit des Raumes und hinunter in die Unendlichkeit der Seele. Ein unwiderstehlicher Trieb erfaßt mich, mitten auf die Straße zu treten und zu schreien: „Die Sterne! Seht doch die Sterne, ihr Narren! Das Alles hier ist ja Hofuspokus der Sinne.“ Sie isolieren uns zum Menschen und wir sind doch nur Natur. Wir sind nichts als eine Zelle in ihr. Ein Feuer durchknistert diese Zelle und sie bekommt das Gefühl ihrer selbst, und fühlt sich nicht mehr im Ganzen. Aber auch die Zellen, aus denen wir zusammengesetzt sind, glauben selbst zu sein und merken nichts von dem Gesamtorganismus. Und wir, diese Gesamtempfindungen eines Zellenhaufens, haben auch lange nicht gemerkt, daß jede unserer Zellen auch lebt und sich als Wesen fühlt. Vielleicht hat sich der Organismus, den wir zusammensetzen, bis jetzt auch noch nicht auf uns besonnen; Gott weiß noch nichts von uns oder hat uns wieder vergessen. Deshalb ist es so schwer, ihn zu finden . .

Warum werden bei mir solche Gedanken immer beim Anblick der Sterne ausgelöst? Worin liegt denn eigentlich das Beunruhigende, Geheimnißvolle, Fremde an ihnen? Es gibt doch tausend geheimnißvollere Dinge und Vorgänge um uns herum, die wir viel weniger erklären können und die uns doch kühl lassen! Wir können die Sterne nicht bekrabbeln und nicht betasten, daran liegt es! Die Pflanze tödtet die Wunder und erklärt sie doch nicht. Pflanz, was für gemeine Organe das sind! Frauen dürften keine Hände haben und wir keine für Frauen. Sie waren der erste größte Sinn und sie



Ave Maria

Giovanni Segantini †



Die Schwestern

Eugen Spiro (Berlin)

haben Alles vergrößert, am meisten die Erkenntnis. Alle Sinne lügen über die Dinge, aber die Hand am meisten. Es gibt Thiere, denen menschliche Sinne fehlen, es gibt solche, die Sinne haben, die dem Menschen fehlen, und es könnte jedenfalls Wesen geben, die feinere Sinne hätten als wir. Die Welt ist das Produkt der Sinne; je gröber die Sinne, desto verzerrter die Welt. Schalten wir einmal unseren grössten Sinn aus. Wie würde die Erkenntnis der Welt ohne den Gefühlsinn aussehen? Die Welt würde viel zarter und feiner werden. Die Speisen würden nur noch duften, nicht mehr schmecken, der Raum würde zur Fläche werden, der Mensch ein farbiger Schatten, Alles würde nur noch Farbe, Luft und Ton sein und fern und unberührt, wie die Sterne. Alles würde mehr der Seele gleichen. Seele und Sinne würden sich nahe sein, ganz nahe. Kann ich sie nicht noch ganz zusammenbringen? Noch einige Flügelschläge und das Weltproblem ist gelöst! Aber plötzlich habe ich das angenehme Gefühl, das man hat, wenn man gestiegen ist und nun in der Ebene geht. Die Haut- und Muskel-

spannung über der Grosshirnrinde, welche die Folge und vielleicht Ursache der geistigen Concentration war, löst sich, die durch diesen Reiz bewerkstelligte Durchflutung des Gehirns mit flüssigen Stoffen, deren chemische Zusammensetzung die Begleiterscheinung der Gedanken zur Folge hat, hört auf. Das augenblicklich darin flottierende Material ist offenbar verpufft. Es ist mir, als ob ich mich aus einer Badewanne etwas erhoben hätte und nun wieder wohligh in das laue Badewasser zurückjünke. Wie angenehm ist's doch, nichts zu denken. Kein Wunder, daß es so wenig geschieht.

Ich schlenдре nun ganz gedankenlos und von selbst stellt sich das prüfende, begehrlische Streifen und Sichversenken in den Blicken der Frauen wieder ein. Da diese da, was sie für ein dunkles Samthäutchen hat! Wie angenehm muß es sein, sie zu streicheln! Vielleicht läßt es sich machen. Ich drehe mich nach ihr um. Aber die Philosophie ohne Hände! Ich gehe weiter und suche mit Gewalt wieder aus dem lauwarmen Bad zu steigen. Aber es ist umsonst! Ach diese Blasse, Barte mit ihren großen feuchten Augen, sie sieht so schnüchthin aus. Sie ist un-

glücklich! Jedenfalls hat sie das Wachsieber! Ich liebe solche feuchte Augen. Sie geht um die Ecke und schaut unmerklich zurück. Ich ... ihr nach ... um die Ecke ...

H. Christlieb

Splitter

Der ungeheure Erfolg der Schmeichelei in unserer Zeit kommt daher, dass ein Jeder eine einzige, grosse, offene Wunde ist, die keine andere Art der Berührung mehr verträgt.

Paul Garin

Jemand sagte: ich bin zu sehr Künstler, um Vegetarier zu sein.

W. W. Krug

Deutsch sein, heisst eine Sache um ihrer selbst willen thun, meint Richard Wagner — aber wo bleiben da die Orden und die Titel im lieben Vaterland?

Ekhart



Ein Dorfsdöll,
mit Zeichnungen von Julius Diez

So wird im Taktschritt hingestapft
Zum Wirth, wo schon frisch angezapft,
Und wo der Festgenossen Haufen
Bereits die ersten Liter kaufen —
Denn so ein Festtag auf dem Land
Macht schrecklich durstig, wie bekannt. —

Nun seht in Röcken, weißgestärkt —
Bekränzt mit Myrthen, wohlgeremkt!
Daß man die Unschuld sieht von Weitem —
Die Schaar der Ehrenjungfrau'n schreiten!
Von Haaröl triefen ihre Flechten,
Sie tragen Sträußlein in der Rechten
Und an den Armen, roth wie Hummern,
Auch Handschuh — aber was für Nummern!
So nahen sie in Engelsfüße —
Vergott! Gibt's wirklich solche Füße?



Es ist des Morgens umer vier
Und friedlich schlummern Mensch und Thier,
Man träumt von lauter schönen Dingen,
Indessen drauß die Späßen singen,
Man dehnt sich, dreht sich wohligh um —
Auf einmal schallt ein dröhnend: Bum!
Man fährt mit jähem Schreck empor —
Und lauter bumpert's, wie zuvor:
Bum-bum-bum-bum! knallt's immer töller —
Da merkst Du was: sie schießen Böller!
Und mähligh fällt Dir ein der Grund,
Daß der katholische Jünglingsbund,
Der hier im Orte still gedeiht,
Heut' seine neue Fahne weicht!



Und hinten an dem dicken Kopf
Hängt links und rechts ein blonder Zopf.
Doch schnell geht ihr der Muth verloren
Und mit verlegnem Nasenbohren
Bleibt dieses schöne Kind —

o Schrecken! —
Schon in der zweiten Strophe stecken!
Im Hintergrund tönt ein Gebrumme:
„I hab's ja g'sagt, Du Gans,
Du dumme!“

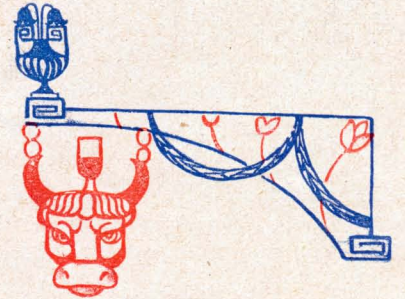
Die Jungfrau heult, die Bauern lachen
Die Mutter schimpft, die Böller trachen
Und jener Dichtung ganzer Schluß
Bleibt ein verlornher Kunstgenuß.
Doch Niemand ist darob gekränkt —
Zum Ochsenwirth wird abgeschwenkt,



O wehl erkennst Du vollerummer,
Heut' ist es aus mit Ruh' und Schlummer,
Denn so ein Festtag auf dem Land
Ist höchst geräuschvoll, wie bekannt!
Es mischt der Kirchenglocken Ton
Sich mit den Schießgeräuschen schon
Und schmetternd naht sich das Gequiek
Von miserabler Blechmusik.
Auch hört man von der Straße dort
Jetzt Zuschrei und Kommandowort:
Es zieh'n befreundete Vereine
Ins Dorf herein beim Morgenscheine;
Die Fahnen sind geschmückt mit Kränzen,
Die hohen Festständer glänzen,
Oft wundersam barock an Form,
Theils viel zu klein und theils enorm.

Erlesen ist die lichte Schaar,
Daß sie zum nahen Feldaltar
Die Fahne trage. Bald genug
Formiert sich festlich jetzt der Zug:
Ganz vorne geh'n die Musici
Und ihre schönste Melodie
Verzapfen sie mit Schwung und Kraft;
Dann kommt besagte Jungfernschaft,
Der Unschuld Rosen auf der Wange,
Mit weißverhüllter Fahnenstange;
Dann der Verein, dem sie gehört,
Von edlem Stolze schön verklärt,
Und hinterher in langer Reih'
Die Gäste — immer zwei und zwei,
Die Feuerwehr, die Veteranen,
Kartellvereine mit den Fahnen
Und hier und dort dazwischen auch
Ein Pfarrherr mit gewölbtstem Bauch,
Als treuer Hirt bei seiner Heerde,
Daß sie der Satan nicht gefährde! —

Jetzt thut verstärktes Glockenläuten
Des Festes Anbeginn bedeuten.
Die Böller machen wieder Bum!
Doch ist der Festtag bald herum
Und würdig nahen sich die Spender
Pompös gestickter Fahnenbänder,
Von einem Mägdlein, keusch und licht,
Begrüßt mit einem Festgedicht.
Die Holbe strozt in reichster Fülle,
Ihr Kleid ist ganz aus weißem Tulle.



Wo in geschmückter Kellerhalle
Die Tische sind gedeckt für Alle.
So paradiesisch riecht es hier
Nach Blumen, Rettig, Käse und Bier,
Auch weht ein leckerer Bratenduft —
Die Fahnen flattern in der Luft,
Und überall, wohin ich schau,
Ist Alles herrlich weiß und blau,
Die Schärpen um die Männerbrüste,
Die Pfosten am Musikgerüste,
Die Schleifen an den Mädchenröcken,
Die Fahnen und die Fahnenstecken,
Die Wappenschilder an der Wand,
Die Hutschnur, das Guirlandenband!
In dieser Bayernfarben-Fluth
Schmeckt bayerisches Bier so gut,
Der Maßkrug füllt sich immer neu,
Denn heut gibt's Münchner Spatenbräu,
Was doppelt hoch man schätzen muß,
Bei dreißig Graden Celsius!
Wald zapft man an den zehnten Banzen,
Im Nebenzimmer thut man tanzen
Und unentwegt schallt das Gequiek
Der pflichtgetreuen Blechmusik!





Allmählich wird's recht laut im Saal —
Es werben, bieder-jovial,
Die Seelenhirten unverdrossen
Fürs Centrum bei den Tischgenossen.
Die Meisten trinken, wie ein Loch,
Und „Guffa!“ schallts und „Prost!“ und „Hoch!“
Sogar die Ehrenjungfern nippen
Recht fleißig mit den Rosenlippen —
So oft ihr Schnäblein untertaucht,
Ist auch die halbe Maß verbraucht.
Drum glühen ihre Wangen schon
Von Bier und Hefe, roth, wie Mohn;
Sie weisen manchen Feuerblick
Bemwegner Bursche nicht zurück,



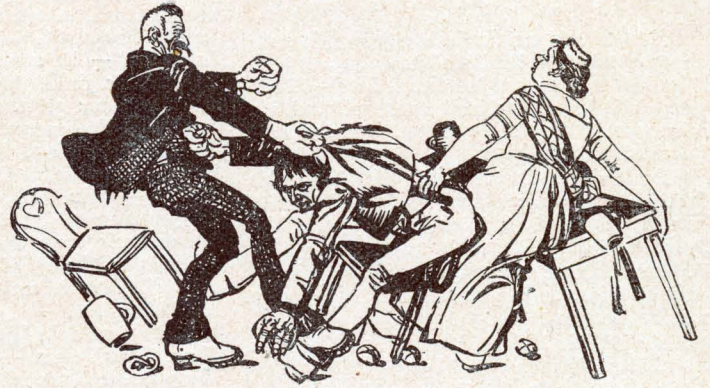
Und vorhin sah ich schon ein Paar
Beim Hollerbusch, das einig war
Und sich mit Rausch und Jungfernkranz
Hieher verzogen hat vom Tanz —
Ach! So ein Festtag auf dem Land
Stimmt sehr erotisch, wie bekannt!

Der Abend naht. Des Dorfes Gasse
Durchwogt die froherregte Masse;

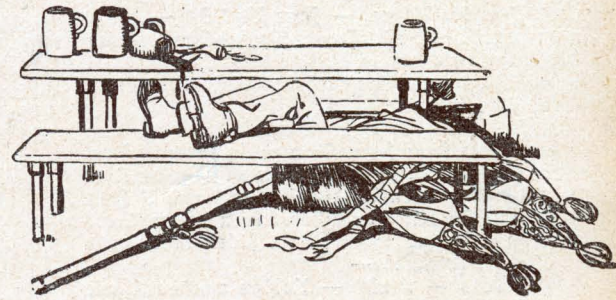


Man singt mit Anstand und Gefühl,
Man schiebt und stupft sich im Bewühl,
Und — bumsdick! — inszenieren Zwei
Bereits die erste Keilerei.
Beim Wirth fängt Einer, tief im Thron,
Politisch eine Rede an:
„Der Bollmar hoch!“ so schreit der Tropf —
Pardauz hat er ein Loch im Kopf.
Der Bürgermeister aus dem Ort
Ergreift an seiner Statt das Wort
Und brüllt, den Maßkrug in der Rechten:
„Ja, schlagt's n todts, den Hund, den schlechten!
Denn wer an Sozi wählt, dersell,
Sagt insa Pfarra, kimmt in d' Höll!
Warum? Weil so a Bollmarianer
Koan Glaubn net hat, wie unseraner!
Blos neult bei die Landtagswahl'n
Da ham ma, um die Liberal'n
An Prügel zwischen d' Hazen z' werfa,
A für die Sozi schtimma derffa,
Der Herr Coprater hat's erlaubt!
Die Liberal'n san überhaupt,
Sagt insa Pfarra, zehnumal schlimmer“ —
Er schwankt — er lallt — da kann er nimmer!
Dort von den Ehrendamen eine
Erhebt ein schreckliches Gegreine,
Weil sie das graue Elend kriegt —
Und dort ist Eine zu vergnügt
Und lacht, daß alle Wände gellen,
Weil einer der Barbiergesellen,
Der Schani, der so gerne witzelt,
Sie tüdlich irgendwo gekittelt.
Man sieht auch noch ganz kleine Knaben,
Die schon die größten Affen haben;
Und jener Greis im Silberhaar
Ist auch nicht nüchtern offenbar,
Sonst kröche er auf allen Bierern
Nicht so vor aller Welt spazieren!
Selbst zwei Matronen sind bezech't —
Der Einen wird es furchtbar schlecht,
Der Andern thut dies furchtbar leid,
Denn sie bekommen was auf ihr Kleid.
Die Eine schreit, die Andre flennt,
Ihr Mann schreit: Herrgottsakrament!
Der Andre: Himmelsakrabi!
Und — siehste wohl — schon raufen sie!
Man läuft nach Polizei und Bader,
Schmeißt Einen 'raus und stillt den Hader.
Und wieder säuft man emsig-heiter
In Fahnen-Weihe-Fest-Lust weiter!

Doch endlich ist der Born versiegt
Und Alles hat genug gekriegt.
Zum Bahnhof schwanken die Vereine
Und Allen wanken ihre Beine —
Blos die Musik hat festen Tritt
Und bläts noch immer tapfer mit.



Jetzt noch ein Kreischen, gell und schrill —
Ein Pfiff — ein Jodler — dann wird's still!
Von fern nur tönt Musik ganz schwach;
Der Mond steigt übers Wirthshausdach
Und bei der Bank dort ohne Lehne
Verklärt er eine schöne Szene!
Dort ist, vom vielen Bivat trunken,
Der Fahnenjunfer hingefunken,
Doch, kann er auch nicht stehen mehr,
Die Fahne gab er doch nicht her.
Er wälzt mit dem Palladium



Sich grunzend im Morast herum
Und kispelt: „Bazi — druck' Di schleunt,
Sonst renn' i D'r mein Messer eini!“
Der Ochsenwirth ist spät noch wach,
Er zählt die leeren Fässer nach
Und schmunzelt: „Sixt, bös is net bitter,
Grad sechsazwanzig Hektoliter!
Ma sieht halt do zu seiner Freud',
Daß no a Glaub'n is bei die Leut',
Sonst wär der Durst net gar so g'sund
Bom christkatholischen Jünglingsbund!“

Franx Xaver



„Sie haut!“

Mit lautem Signal fauste ein großer Tourenwagen um die Ecke der Villa Nationale und hielt vor der breiten Freitreppe des Grand Hotels. Rasch sprang die schlafte Blondine heraus, während ihr Begleiter vom Typ des deutschen Offiziers noch mit dem Chauffeur sprach.

Oben auf der Treppe stand Mr. Crook, die Hände in den Taschen, den Strohhut im Genick. Gespannt sah er der blonden Miß Florence Mc. Cay in die kalten blauen Augen.

„Nun?“ fragte er gedehnt und schob mit der Zunge die Zigarette in die andre Ecke des schmalen bartlosen Mundes.

„All right, der Reford ist gut, ca. 70 Kilometer in der Stunde.“

„So,“ meinte Crook. „Und der Baron?“

„Fuhr selbst,“ sagte Miß Florence sich umdrehend und verschwand hinter den großen, geschliffenen Scheiben der Windfänger, die die Hotel-Boys weit aufgerissen hatten.

„He, Baron!“ rief Mr. Crook.

„Hm,“ kams unten von dem Automobil zurück. Mr. Crook zog die Mundwinkel noch tiefer als gewöhnlich und kniff das linke Auge zu —

„Come on, Baron, den Rest besorgt der Chauffeur besser wie Sie!“ — Wieder ein „hm — dann drehte sich Ernst v. Rohden langsam um, schob die Automobilmütze aus dem Gesicht und sah zu dem andern hinauf. — Der klemmte das Einglas ein: „Baron, was haben Sie gemacht?“

„Wer? Ich? Nichts, was denn?“ — aber roth wurde Rohden doch.

„Ja, Sie Baron, — Ihre Backe?“ —

„Herr Gott, Mr. Crook, Sie sind komisch, was soll denn mit meiner Backe sein?“

„Na, kommen Sie nach der Bar, wir nehmen ein Whisky und Soda.“

Rohden wollte verlegen etwas erwidern, aber der andere schob seinen Arm ruhig in den seinen. So ging er mit. — Als sie drin in der Bar in den bequemen Klubesseln saßen und Rohden sich eine Zigarette angezündet hatte, sagte Crook plötzlich ganz ruhig in seinem schlechten Deutsch: „Sie hat gehaut!“ —

„Waas — wer?“ — Rohden wurde roth wie ein Krebs und fuhr auf — „woher wissen Sie das?“

„Ich kenne die Handschrift!“ meinte Crook trocken.

„Sie? Woher denn Sie?“

„Nach Ihnen! Erst erzählen Sie,“ kams aus Crooks Ledersessel zurück.

„Nun Mr. Crook, wir kennen uns ja schon lange!“

„O, yes, Baron!“

„Nun Sie wissen ja alles, seit sechs Monaten.“

„Sechseinhalb,“ unterbrach Crook trocken.

„Gut, meinethwegen sechseinhalb — liebe ich Miß Mc. Clay. Sie wissen, daß ich sie zur Baronin Rohden machen will...“

„Das sagten Sie mir einmal...“

„Bitte, unterbrechen Sie mich nicht, Crook. Also ich meinte es ehrlich, aber ich konnte es ihr nicht sagen, oder vielmehr ich konnte es schon, sie ließ mich aber nicht dazu kommen — jedesmal bog sie aus, wenn ich das Gespräch darauf brachte. Schließlich glaubte ich, ich wäre ihr gleichgültig, sie spielte mit mir und das machte mich rasend.“

— — — Seit einer Woche hatte ich mir vorgenommen, mir Gewißheit zu verschaffen. Heute war eine Gelegenheit! Wir waren hinaus nach Pozzuoli gefahren und gingen hinunter nach den Serapeum. — Der Zugang zu der alten Markthalle oder Tempel, oder was es sonst bei den alten Römern gewesen ist, war verschlossen und ich suchte nach dem Wächter. Da kommt aus einem nahegelegenen Haus eine kleine Italienerin, so 14—17, genau weiß man das ja hier nicht. Hübsch, zum Anbeissen, ein lockeres Hemd ohne Aermel um den bildschönen Oberkörper. Ich sage Ihnen bildschön und einen kurzen Rock, kaum bis an die Kniee. Voila tout! Ich erkläre ihr im schönsten Italienisch, daß wir hinuntersteigen wollen ins Serapeum. — Sie schließt uns auf und be-

guckt sich Florence und mich ganz genau. Immer wieder sah sie von mir zu ihr und dann lachte sie schelmisch. Plötzlich fragt sie, ob sie uns allein lassen soll — ich nickte. Wie sie gehen will, ruft Florence sie zurück, ich war wüthend, also wieder nicht. — Dann gehen wir wieder hinauf, Florence beschäftigt sich dauernd mit ihren Handschuhknöpfen, ich greife in die Tasche und will der Kleinen einen Obolus in die Hand drücken, da lacht dieser Racker — „kein Geld, einen Kuß!“

Ich war erst sprachlos. Plötzlich schießt mir ein Gedanke durch den Kopf. — Wenn Du dieses blühende Geschöpf jetzt küßt, muß sich zeigen, ob Miß Florence auch nur eine Kleinigkeit für Dich übrig hat. —

Ich schaue auf Florence, sie knüpft fortgesetzt an ihren Handschuhen. — Da nehme ich das junge Ding in die Arme und küsse sie auf den offenen firschrothen Mund mit den weißen Perlzähnen. — Die lacht, macht sich los und läuft mit den nackten Füßen über die spitzen Steine, als hätte sie Nägelschuhe an.

Als ich Miß Florence ansehe, steht diese dicht hinter mir, genau mit demselben Gesicht wie sonst, keine Spur anders — — als ich mich aber nun zu ihr wende, gibt sie das Handschuhknöpfen plötzlich auf, und schon habe ich eine Backpfeife, wie ich sie seit Sexta nicht verspürt. — Dann geht sie nach dem Automobil, steigt ein, und mit einer Handbewegung nach dem Sitze neben ihr, sagt sie ganz ruhig, als wäre nichts geschehen: „Please, Baron!“

Aus Crooks Sessel tönte schon längst ein vergnügliches Grinsen, jetzt lachte der Amerikaner aus vollem Halse. — Rohden sah etwas beleidigt hinüber. „Now, Baron, wie stehn Sie nun mit Miß Florence?“ rief Crook.

Rohden goß seinen Rest Whisky und Soda hinunter und stieß das Glas ärgerlich auf den Tisch: „Donnerwetter, ich weiß nicht — rein gar nichts weiß ich —“

„Trösten Sie sich,“ fing Crook an — „das ist jetzt ein Jahr, da war sie mit ihrer Mutter in Atlantic City, drüben, Sie wissen, — Seebad! Da schwammen wir jeden Morgen zusammen. Sie ist eine beauty, das wissen Sie auch. Nun damals war ich noch nicht so gelangweilt, wie jetzt. Da, einmal war die See rough, wir hatten beide zu thun, um an den Strand zu kommen. Zuletzt mußte sie sich an meiner Schulter festhalten. Bei dem schweren Schwimmen war ihr das Costüme an der Schulter gerissen, und wie ich sie endlich an der Holztreppe hatte, war ich froh, — well, ich hatte ganz gut zu thun gehabt, sie auf's Trockene zu bringen. Das Wasser schlug hoch über die Treppe und ich mußte Miß Florence fast heraufziehen — da sehe ich den Schaden an ihrem Kostüme und wie ich sie in Sicherheit habe — God dam, ich kenne Florence seit zehn Jahren, — wie sie noch kurze Kleider trug — da küsse ich sie auf die bloße Achsel, nur so — — und schon hab ich meine Ohrfeige! — — Seitdem sind wir sehr kühl — well — sie haut, you know now Baron!“ Mr. Crook zog die Mundwinkel noch tiefer und sah melancholisch zu Rohden herüber: „Sie kommen doch zum Diner — es ist schon sechs — Zeit zum dresen!“ — Er stand auf „Good by, Baron, so long —“

Beim Diner wartete die kleine Gesellschaft, die täglich zusammen in der nach dem Meer hinausgelegenen Glasveranda speiste, vergebens auf Rohden.

„Did you see Mr. v. Rohden?“ frug Miß Florences Mama die alte österreichische Erzellenz, die mit zum kleinen Kreis gehörte.

„Oh ja, sehr schönes Wetter,“ antwortete der alte Krieger und löffelste seine Suppe. Er hörte etwas schwer.

Beim Kaffee in der Halle rief Miß Florence den Portier heran: „Wo ist heut Abend Baron v. Rohden?“

„Herr Baron sind 7 Uhr 30 abgereist.“ Mr. Crook ließ sein Monocle fallen und sah einen Augenblick zu Florence hinüber. „Wollen wir morgen den Record von heute schlagen?“ frug sie, sich plötzlich zu ihm wendend.

„Den Record von heute? — Pardon me, ich reise morgen ab!“

Rolf Berndt

Gestorben

Nach wacher Nacht der Tag bricht an — Schlaf, wer da schlafen mag und kann!

Die Hähne rufen den Morgen aus, Ich stehle finster mich von Haus.

Der Himmel glüht so blutigroth — Mein Herz schreit auf in wunder Noth.

Dort liegt mein Haus, von Wein umkränzt — Einst wurde die Freude mir drin kredenz.

Ein klagend Glöcklein läutet sacht — Ist Eins gestorben über Nacht?

Es rinnt der Thau, der Tag bricht an, Und eines Lebens Glück zerrann.

Fritz Erdner

Silhouette

Schlau ist das Weib, wenn die Sünde sie lockt. Sie ist ihm stumm gegenüber gestanden Und hat mit keiner Wimper gezuckt Und ihn doch verstanden.

Du! Heute Abend! Nicht wahr, Du...? Ein Lächeln flog wie ein Fliegenschatten Ihm schnell und glückgewährend zu Ueber die Schulter des Gatten.

A. De Nora



M. Feldbauer

Die neuen bayrischen Wappenthiere



Aus dem Emmenthale

Valo von May (München)



Ludwig Hohlwein

Lammfromm

„Mein Herr Gemahl kommt schon wieder nicht nach! Der Mann kann wirklich froh sein, daß ich keine Prinzessin bin!“

Neues von Serenissimus

Serenissimus (zu seinem General-Adjutanten): Graf — äh — können Sie mir sagen, was das für eine — äh — Truppe ist, die dort drüben am — äh — Berggelände steht?

General-Adjutant (leidet an beginnender Paralyse und kann infolge dessen gewisse Buchstabenverbindungen nicht aussprechen): Sehr wohl, Durchlaucht, das ist die — die dridri — reirei — Utlriri — Bribri — Bribri — — Bribri — —

Serenissimus: Hauptmann Freiherr von — äh — wissen Sie's — äh —?

Hauptmann (wie oben): Sehr wohl, Durchlaucht, das ist die — die dredri — rirei — Utlriri — Bribri — äh —

Serenissimus: Herr Leutnant von — äh — können Sie mir's sagen?

Leutnant (wie oben): Sehr wohl, Durchlaucht, das ist die — die draradri — rari — Utlriri — Brabri — —

Serenissimus: Toll — ganz toll! Ach — Feldwebel — sagen Sie's!

Feldwebel: Sehr wohl Durchlaucht, das ist die dritte reitende Artillerie-Brigade.

Serenissimus: So — so! Die — die dririri — riririt Utl — Utl — Utl — Bribribri — äh — äh —

Wahres Geschichtchen

Einem berühmten Frauenarzte, der, wie es ja bei Professoren vorkommen soll, bisweilen etwas zerstreut ist, stellte kürzlich in einer Gesellschaft, als er gerade sinnend allein stand, die Dame des Hauses ihre junge Nichte vor.

„Ziehen Sie sich aus und legen Sie sich hin,“ lautete die kurze Entgegnung. (Die stereotype Redewendung aus dem Sprechzimmer des Gynäkologen.)

Aus der Schule

Lehrer: Warum soll man jemanden, der uns auf die rechte Wange schlägt, auch die linke reichen?

Schüler: Damit's mehr kostet!

Russische Sprüchwörter

Des Zaren Kammertopf thut stolzer, als der Kochtopf der Bauern.

Die Knete hat recht, so lange sie peitscht.

Auch des Zaren Kunge reicht nicht hin, die Sonne auszublafen.

Kurzer Prozess

Der Semesterschluß naht. Wie gewöhnlich wollen auch diesmal wieder eine ganze Anzahl Studenten früher in die Ferien aus allen möglichen Gründen, die sie dem Dekan der Fakultät vortragen. Als er ein paar Entschuldigungen gehört hat, sagt er kurz entschlossen: „Diejenigen Herren, deren Großmutter gestorben ist, auf die rechte Seite, diejenigen, deren Schwester Hochzeit macht, auf die linke Seite treten.“

Kleines Mißverständnis

In eine kleine Garnison kommt der Herr Oberst, um die Rekruten zu besichtigen. Er tritt an die Front heran, um sich die Namen der Einzelnen sagen zu lassen. Auf die etwas undeutliche Aufforderung: „Namen sagen!“ macht der Flügelmann ein erstauntes Gesicht, faßt sich dann aber schnell und sagt: „Guten Abend, Herr Oberst!“

Die heilige Jungfrau von Mariazell

(Eine österreichisch-ungarische Legende*)

Die heilige Jungfrau von Mariazell war in großer Verlegenheit. Für den nächsten Morgen war nämlich ein Pilgerzug aus Wien angemeldet, und sie hatte sich vorgenommen, ihre Verehrer recht gnädig und huldreich zu empfangen. Nicht etwa aus Eitelkeit oder um den heiligen Stefan in Wien zu ärgern; denn derlei sündhafte Umwandlungen waren der Heiligen fremd. Wohl aber aus Liebe zu ihren engeren Landsleuten, die mit ihren Bildern einen recht schwunghaften und einträglichem Handel betrieben und sozusagen von der Frömmigkeit der andern Leute lebten. Die Wiener aber — das wußte sie von früheren Gelegenheiten her — waren noble Leute — nicht nur im Wirthshaus, sondern auch in der Kirche — sie drehten die Sechserl nicht erst ängstlich fünf Minuten lang zwischen den Fingern, bevor sie sie im Opferstock verschwinden ließen. Darum mußte man sie warm halten — schon um der heiligen Sache der Religion willen. Aber da war nun gestern Abend der János von Budapest angekommen und war vor ihr niedergekniet und hatte ihr klar gemacht, daß sie als Schutzpatronin von Ungarn die Pflicht habe, jedem Deutschen ins Gesicht zu spucken. Würde sie also übermorgen die Wiener Pilger nicht mit Schimpf und Schande heimtschießen — er, János, überlasse es ganz ihr, ob sie vor ihnen ausspucken oder ihnen blos den Rücken zudrehen wolle —, so sei es mit ihrer Herrlichkeit in Ungarn für immer aus. Der Beter von jenseits der Leitha hatte sich hier noch etwas deutlicher ausgedrückt; aber die Rücksicht auf den Staatsanwalt nöthigte uns, sein Gebet aus der heimatlichen Paprikasprache ins Deutsche zu übersetzen.

Die heilige Jungfrau war zwar von der kindischen Eifersucht ihres Verehrers gerührt; aber konnte sie seine Bitte erfüllen, ohne sich und die heilige Religion schwer zu schädigen? Und dann überdies — war sie wirklich eine geborene Ungarin, wie János behauptete? Sie schüttelte den Kopf. Denn sie war sich bisher in ihrem geliebten Mariazell so gut deutsch vorgekommen, daß ihr die harten Kehllaute, mit denen ihre Steiermärker sie in der Kirche anredeten, wie Musik klangen und ihr ein Gebet ohne sie keine rechte Inbrunst zu haben schien. Aber von dem wilden Ungarn hatte sie das Schlimmste zu erwarten, wenn sie ihm nicht den Willen that und ihre geliebten Deutschen ansprach. Was also beginnen?

In ihrer Herzensnoth stieg sie leise aus ihrer Nische herunter, nicht ohne zuvor ihr goldenes Brokatkleid sorgfältig zusammengefaßt zu haben, schaute sich erst vorsichtig nach allen Seiten um, ob der Mefner nirgends zu sehen sei, und lief dann, was sie laufen konnte, zur Kirche hinaus und geraden Weges in den Himmel zu Gottvater selber. „Bleib' Du einjuweilen ruhig bei mir oben,“ sagte der, als er ihre Klage vernommen hatte, und streichelte ihr mit der Rechten das volle blonde Haar.

„Siehst Du? Mir geht's ja nicht besser wie Dir. Ich hab' doch gewiß schon Vieles erlebt in meinem langen Leben seit Erschaffung der Welt — das kannst Du mir glauben. Den ersten Sünden-

fall und den ersten Brudermord, die Kreuzigung meines eigenen Sohnes, das jahrtausendlange Theologengezänk um seine Lehre, Reformation und Gegenreformation, und wie sich die Menschen zu meiner höheren Ehre verbrannt und geschlachtet haben. Und alles hab' ich glücklich überstanden. Sogar beim babylonischen Thurmbau, als sie alle durcheinander redeten, konnte ich eines jeden Sprache auseinanderhalten. Aber jetzt — das sag' ich Dir offen — im heutigen Oesterreich-Ungarn — da kenn' ich mich selber nimmer aus!“

So sprach der liebe Gott. Die heilige Jungfrau aber meinte lächelnd: „Aber mir gefällt nun einmal das Steiermärkische besser als das Ungarische. Und frömmere klingt es auch.“

Da streichelte ihr der liebe Gott die Wangen. „Nun, so geh' halt in Gottes Namen wieder in Dein Kirchlein hinunter nach Maria Zell und gib, dem Ungarn zum Nerger, den Deutschen Deinen Segen!“

Da stand die heilige Jungfrau auf, nahm ihr Brokatgewand fein säuberlich zusammen und trat lächelnd den Heimweg an.

„Du!“ rief ihr da der liebe Gott noch nach, als sie eben hinter der nächsten Wolke verschwand. „Wenn Du Deine Wiener siehst, so grüße sie von mir!“



2) Dann zieht er sich die Hosen und den Stock aus

Ein vorsichtiger Dienstherr

Eine wahre Geschichte

Zum Quartalwechsel erhielt ein Münchener Dienstmädchen von ihrer Herrschaft folgenden eingeschriebenen Brief: „Nachdem ich in letzter Zeit mit Ihnen außerordentlich zufrieden war, befürchte ich, daß es in Zukunft nicht mehr so sein wird, und kündigt Ihnen daher zum 1. Oktober.“

Professor ...“

Liebe Jugend!

Wenn man in Lindau den Zug verläßt, so rufen die schwäbischen Schaffner mit lauter Stimme: „Aussteige, wer auf's Häsele will!“



3) bindet sich das Kilt und die anderen Uniformstücke um

Militärische Selbst-Ernennungen

(Zeichnungen von E. Wilke)

„Wie ist eigentlich der Vorgang, wenn sich eine Fürslichkeit selbst zum Chef eines Regiments ernannt?“ —

„Seh'n Sie, nehmen wir z. B. an, König Eduard ernimmt sich zum Chef der Schottischen Leibgarde —“



E. W. 05.

1) liest er sich — nachdem er zuerst Honneur gemacht — die diesbezügliche Verfügung vor, die er selbst gegeben.



4) und begrüßt sich im Spiegel mit „Hurrah.“

*) Bei einer Wiener Männerwallfahrt nach Mariazell hatte der Führer, Pater Abel, ein Telegramm an den Papst gefendet mit der Bitte, dieser möge „vor dem Gnadentage der heiligen Jungfrau, der Patronin Oesterreich-Ungarns, für die Pilger beten.“ Darüber ist ein sterikales Blatt in Budapest, der „Aktomania“, in wilde Erregung gerathen. Er schreibt: „Es gibt keine verallgemeinerte Maria. Die heil. Jungfrau darf nicht direkt österreichisch-ungarisch gemacht werden. Seit St. Stephan ist die heil. Jungfrau die Patronin Ungarns und wir können nicht zugeben, daß Leute, die in die österreichische Gemeinschaft verbohrt sind, nun auch schon diesen Titel der Jungfrau Maria zu einem politischen Amalgam vermengen!“

Inseraten-Annahme
 durch alle Annoncen-Expeditionen,
 sowie durch den
 Verlag der „Jugend“, München.

„JUGEND“

Insertions-Gebühren
 für die viergespaltene Nonpareille-Zeile
 oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oesterr. Währung 5 Kronen 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oesterr. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Francs 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclusive Porto.** Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen entgegengenommen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Professor **Hans Rossmann** in Breslau.

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Nr. 45 der „Jugend“ (6. November) erscheint als

Soldaten-Nummer.

Unsere Mitarbeiter, **Angelo Jank** und **Max Feldbauer**, haben gemeinschaftlich die Ausgestaltung und Anordnung des künstlerischen Theiles übernommen. Die Nummer bringt, auch in der aktuellen Beilage, nur Zeichnungen von **Max Feldbauer** und **Angelo Jank**.

Vorausbestellungen auf diese Nummer bitten wir möglichst bald an uns gelangen zu lassen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24/II

Verlag der „Jugend“

Humor des Auslandes

Unter Frauen

„Jetzt sollen ja die Straßen staubfrei gemacht werden.“

„Ja... ich hab' mir schon 'n Kleid ohne Schleppe bestellt.“ (Pèle-Mèle)

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert. **Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 43.**



Lichtbilder-Apparate für Familie und Vorträge

Skioptikon Mittelstrass

Projektionslaternen

für alle Zwecke bauen in unübertrefflicher Ausführung zu mässigen Preisen

Geb. Mittelstrass, Hoflieferanten

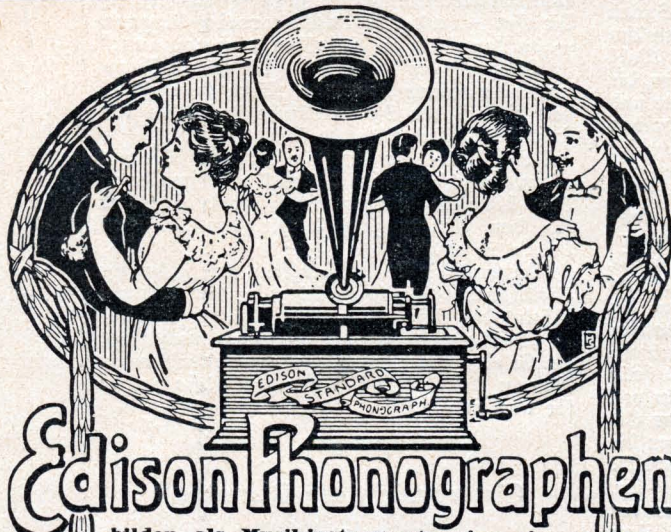
Magdeburg 23.

Preisliste VII a steht kostenlos zu Diensten.

Originelle künstlerische Entwürfe

für Cigaretten- u. Schokolade-Verpackungen kaufen

Schupp & Nierth, Graph. Kunstanstalt Dresden.



Edison Phonographen

bilden als Musikinstrumente eine eigene Klasse. Ohne musikalische Fertigkeiten zu erfordern, verschaffen sie Jedermann für wenig Geld die Musik der besten Orchester, den Gesang und Vortrag unserer grossen Künstler so reichhaltig, täuschend natürlich, in herrlicher Tonfülle und Harmonie, frei von Nebengeräuschen, wie kein anderes Instrument. Auch Ihre eigene Stimme und die Ihrer Angehörigen können Sie zu Hause aufzeichnen, was mit keiner anderen Art von Apparaten zu erreichen ist. Die Hälfte des Vergnügens am Besitz eines Phonographen besteht in der Aufnahme eigener Walzen. Unsere Vertreter am Platze führen bereitwilligst vor.

Achten Sie genau auf die Schutzmarke, welche jeder echte Phonograph und Walze trägt.

SCHUTZ
Thomas A. Edison
 MARKE

Instrumente von Mark 45,— an.
 Edison Goldgusswalzen M. 1,50.

Bereitwilligst Auskünfte und Prachtkatalog gratis.

Edison Gesellschaft m. b. H.

BERLIN N. Südufer 8.

Niemand versäume!

unseren soeben erschienenen blauen Prachtkatalog gratis zu verlangen.

Selbstelektrischer-Apparate	Telephonische Klingel-Anlagen
Hausapoth., Gummi-Strümpfe	Stereoskope, Grammophone
Artikel zur Krankenpflege	Sämtl. chirurg. Bandagen-Artikel

Josef Maas & Co., Berlin 11, Oranienstrasse 108.



Für Maler, Bildhauer, Architekten, Aerzte, Amateure, Zeichner, Kunstfreunde u. s. w.

1.) **Eva im Paradies.** Weibliche Freilicht-Akte.

Ich sende: Das complete Werk (5 Lieferung.) für 10,50 Mk. frko. In Künstlerleinenmappe compl. für 13 Mk. frko. Zur Probe: Liefg. I für 2,30 Mk. franko. (Nachnahme 25 Pfg. mehr.)

2.) **En Costume d'Eve.** Études de Nu féminin d'après nature. Künstler. Freilichtaufnahmen in prachtvoll. Wiedergabe. Ein Aktwerk ohne Gleichen. **Beschlagsnahme** aufgehoben infolge glänzender Künstlerurteile.

Das Werk umfasst 3 Serien à 5 Lieferungen. (Format 29 1/2 x 40). Ich sende: I., II. oder III. Serie complet für à 10,50 Mk. (Alle 3 Serien complet für 30,50 Mk.) — I., II. oder III. Serie in Künstlerleinenmappe à 13 Mk. franko. (Alle 3 Serien für 38 Mk. frko.) Zur Probe: 1 Liefg. für 2,30 Mk., 2 Lieferungen für 4,30 Mk., 3 Lieferungen für 6,50 Mk. in gesiegelt. Postpaket. (Ausland entsprechend., Nachnahme 30 Pfg. Porto mehr.)

Ich sende nur zu künstlerischen Zwecken!

Osw. Schladitz, Berlin W. 57, Bülowstrasse 51 J.

Die geheimnisvollen Mächte in der Liebe oder:
„Was ein moderner Mensch wissen muss“
 von Dr. G. H. Born.
 Wissenschaftliche Begründung und Anleitung, was ein Mann und auch speziell ein Mädchen tun muß, um geliebt zu werden. — Hochinteressant u. belehrend! — Preis Mk. 1.50. Illustr. Prospekte gratis!
Wendels Verlag, Dresden 405.

Haltbare Lindener glatte u. gerippte
Moderne Sammete für Kleider, Jackets, Blousen
 Unzerreissbare f. Knaben u. Herren.
 Muster auf Wunsch. Sammethaus
LOUIS SCHMIDT HANNOVER & Co.
 Hoflieferant Sr. Maj. d. Kais. u. Kön.

Briefmarken aller Länder äuss. billig. Preisl. gratis.
Ernst Waske, Berlin, Friedrichstr. 66g.

Ziehung 16., 16., 17. u. 18. November. zu Freiburg i. Br.

6te Grosse Freiburger

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters

Lose à M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra

12,184 Geldgewinne ohne Abzug Mark

322500

Hauptgewinne: Mark

100000

40000

20000

10000

1 à 5000, 5000

2 à 3000, 6000

2 à 2000, 4000

5 à 1000, 5000

20 à 500, 10000

200 à 100, 20000

200 à 50, 10000

1000 à 20, 20000

2000 à 10, 20000

8750 à 6, 52500

Freiburg. Lose versendet: Haupt-Debit

Lud. Müller & Co.

München Nürnberg

Kaefelgasse 10. Kaiserstrasse 23

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Photogr.
Apparate**

Theater- u. Ferngläser
Musikwerke

Nur erstklassige Erzeugnisse
zu Original-Fabrikpreisen
Besonders billige Spezialmodelle
Beizahlungen kein Preiszuschlag
Illustrierte Preisliste kostenfrei

G. Rüdberg jun.
Hannover u. Wien.

Maler,

wichtig im Entwerfen und Ausführen von Ornamenten und Blumen findet dauernde Stellung in unserm Atelier. Bewerbungsschreiben unter Beifügung von Originalen und Mustern erbeten.

W. Hagelberg, Akt.-Ges.
Luxuspapierfabrik
Berlin N. W., Marienstr. 19-22.

† Ideale Büste †

in voller Jugendschönheit zu erhalten, durch ärztlich glänzend begutachtetes Verfahren. Anfrag. gegen Retourm. **Baronin v. Dobrzansky, Halensee-Berlin, D.**



Künstlerische
festgeschenke

Die
Originale
der
in dieser Nummer ent-
haltenen Zeichnungen,
sowie auch jene der
früheren Jahrgänge,
werden, soweit noch
vorhanden, käuflich
abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchner „Jugend“ wurden vom Dresdner Kupferstech-Kabinet, von der Kgl. Preuß. Nationalgalerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.



Wenn Sie Ihre Körperformen schön erhalten wollen, dann benutzen Sie

Brázay Franzbranntwein.

Tägliche Einreibungen mit **Brázay Franzbranntwein** festigen das Fleisch und verhindern, dass die Haut vorzeitig welk wird. Verlangen Sie ausdrücklich **Brázay Franzbranntwein**, da nur dieser Name Echtheit und Wirkung verbürgt. Ueberall käuflich.

Goldene Apotheke in Basel (Schweiz)

Wybert-Tabletten

Schützen Sie vor
HEISERKEIT HUSTEN KATARRH

In Apotheken & Drogerien à 1 Mark.



Für Künstler! Maler, Bildhauer, Architekten, Fach- und Amateur-Photographen, Kunstfreunde etc.

Die Körperschönheit des Weibes

(Weibliche Grazie) Band I-V.
Mit Beiträgen hervorragender Gelehrter und Künstler aller Länder und

100 malerischen Aktstudien in Farbendruck

Künstlerische Freilichtaufnahmen weiblicher Körper von entzückend. Schönheit u. prachtvoll. Wiedergabe. 5 Prachtbände in hochorigineller Ausstattung zum Preise von 4 Mark f. jed. Band. Ausgabe in 5 Leinenprachtbänden Mk. 6 jed. Band.

Wir liefern einen Band zur Probe für Mk. 4.30 frco., alle 5 Bände für Mk. 20.50 franko gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. (Nachn. 30 Pfg. mehr.) Probeband der Prachtausgabe M. 6.30 frko., alle 5 Bände M. 30.50 frko. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Auf Wunsch liefern wir monatlich einen Band gegen Nachnahme, das ganze Werk auch gegen monatliche Ratenzahlungen von 3-5 Mark.

Kunstverlag Klemm & Beermann, Stuttgart Ia.

Wenzel in Rußland

Das Journal „Russ“ theilt folgenden Vorfall mit: Die tschechische Kolonie in Archipooispowka im Schwarzenmeer-Gouvernement beschloß, eine Volksschule für ihre tschechischen Kinder zu errichten, und warf für den Schullehrer einen Gehalt von - 13 Rubel aus. Nach langem Herumsuchen wurde endlich der bescheidene Mann gefunden, der sich mit dem mageren Gehalte zufrieden gab, und die Schule wurde eröffnet. Es war dies die erste und einzige tschechische Schule in Rußland. Aber kaum hatte der tschechische Lehrer die ersten 13 Rubel erhalten, als er zum Ispravnik zitiert wurde, wo er den gemessenen Auftrag erhielt, sofort den Ort zu verlassen, da er sonst per Schub fortgeschickt werden würde. Alle Einwendungen der tschechischen Kolonisten nützten nichts - die Schule wurde gemäß höherem Auftrag gesperrt

Sans me grüße Natiun,
Sans me Pane Behme,
Bei der Russen bleib' me nit,
Pad' me z'samm und geh'n mel

Bildung braucht dos edle Czech
Natiunale Schulen,
Ganze grüße Zarenreich
Kunn uns werden stehlen!*)

Was ein echte Wenzel is,
Sull in Estreich bleiben -
Da kummt Wenzel nie auf Schub,
Kunn ihn nig vertreiben!

*) gestohlen. **Krokodil**

Unser System

zur Pflege und Veredelung der äußeren Persönlichkeit durch „Exterikultur“. Keine kosmetischen Nichtigkeiten, um der persönlichen Eitelkeit Vorschub zu leisten, sondern ein wertvolles Körpererziehungs-System zur Förderung von Schönheit, Kraft und Volksgesundheit. Ständige Mitarbeiter: Erste Fachautoritäten, Aerzte, Aerztinnen, Hygieniker, Chemiker, Aesthetiker, Sportfreunde, Vertreterinnen der Frauen-Interessen. Zu unserem Exterikultur-System gehört: Autogymnastik und Körperkultur. Der „Autogymnast“, D. R. P. No. 163736, ein Universal-Turnapparat für Widerstandsgymnastik aller Organe des Körpers, unterscheidet sich wesentlich von ähnlichen Erzeugnissen, weil die Übungen nicht an Ort und Zeit gebunden sind. Ein zeitsparender Sport für jedes Alter, für jedes Geschlecht, für jeden Ort, im Hause und im Freien, auf Spaziergängen etc. In der Tasche zu tragen. Ein hervorragender Brusterweiterer. Keine Verletzungsgefahr, kein Einschrauben von Haken. Keine Kraftvergeudung, weil der Widerstand im Körper liegt. In innigem Zusammenhange damit steht eine systematische Pflege des Körpers. Systematische Kosmodont-Mundpflege - systematische Aol-Teint- und Hautpflege - systematische Favol-Haarpflege. Die Kette dieser Systeme, die Exterikultur, ist der Inbegriff einer vernünftigen und berechtigten Körper- und Schönheitskultur zu zielbewusster Pflege und Veredelung der äußeren Persönlichkeit. Ueber 18000 Geschäfte in Deutschland liefern die Hilfsmittel unseres Systems: Autogymnast, Kosmodont, Aol, Favol. Durch Plakate und Schaustücke kenntlich. Unseren Erzeugnissen sind genaue Vorschriften über unser System beigelegt. Unsere Belehrungsvorschriften, eine wirklich praktische und wirklich nützliche Lektüre kostenfrei an jedermann. Kolberger Anstalten für Exterikultur Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Gleichheit.

Vieles mag die höchsten Kreise
 Von des Bürgers Art und Weise
 Trennen oder unterscheiden;
 In der Scheu — gemäß den Pflichten
 Steuerlasten zu entrichten —
 Gleichen sich gewiß die Beiden!

Blüthenlese der „Jugend“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ enthält folgende „noble“ Heirathsannonce:
 Aristokrat, 40 Jahre, reich, gutmüthig, verträglich, vielseitig erfahren, vorzüglicher Linguist, perfekter Franzose (und alle modernen Weltsprachen), rauchlos, alkoholfrei, reisefundig, sparsam, vorzüglicher Vermögensverwalter, einfach, bescheiden, salonschön, immer lustig, heirathet sofort dame sans façon mit gleicher Geschmacksrichtung, mit Sinn für Nizza-Paris, Hochgebirge und Küste, mit heiterem, aufrichtigem Charakter und natürlicher Lebenslust — nimmt auch (geschiedene) Millionärin mit 11 Kindern — alles andere gleichgiltig. Für Intervention fürstliche Belohnung.

AUSSTELLUNG



Für angewandte Kunst
MÜNCHEN-1905
 neues National-Museum (Studiengebäude)
 Prinzregenten Strasse

Herz Schuhe

berühmt durch Solidität

Eleganz u. vorzügliche Passform.

mit dem Herz auf der Sohle

Engros von der
FRANKFURTER SCHUH-FABRIKA G.
 vorm: **Otto Herz & Co.**

Korpulenz
 Fettleibigkeit

wird beseitigt durch die Tonnola-Zohrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemähe Hilfe. Garantiert unschädlich für d. Gesundheit. Herstlich empfohlen. Keine Diät, keine Forderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. franko gegen Postanweisung od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
 Berlin 104, Königgrätzerstrasse 78.

Photograph. Apparate

nur bekannte Marken: Goerz, Kodak, Lloyd etc. unter voller Garantie

Gegen geringe Monatsraten

Bial & Freund Breslau II

Reichillust. Preisbuch Nr. 242 C porto- u. kostenfrei

„Benefactor“ verfolgt das Princip

Schultern zurück, Brust heraus!

bewirkt durch seine sinnreiche Construct. **sofort gerade Haltung** ohne Beschwerte u. **erweitert die Brust!** Für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.

Preis Mk. 4.50 für jede Grösse.

Bei sitzender Lebensweise unentbehrlich. Für Herren u. Knaben gleichzeitig Ersatz für Hosenträger. Maassangabe: Brustumfang, mässig stramm, dicht unter den Armen gemessen. Für Damen ausserdem Taillenweite. Bei Nichtkonvenienz Geld zurück!

Man verlange **E. Schaefer Ncht., Hamburg 59**
 illustr. Brosch.



HINTER GEWEIHTEN MAVERN

Das gefürchtetste Buch für die Klerikalen.

Brosch. M. 3.50. Zu beziehen durch die **Bermühler'sche Versand- u. Exportbuchh.** Berlin S. W. 61, Gitschinerstrasse 2/II.

Ziegeleien

compl. Anlagen, auch einz. Maschinen.
Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

Das Pianola.

Seine wunderbare Einfachheit.

Jede Ausdruckswirkung, die zum künstlerischen Klavierspiel unerlässlich ist, wird mit dem Pianola durch 3 Ausdruckshebel hervorgebracht. Einer kontrolliert den Anschlag, ein zweiter den Gebrauch des Pedals, der dritte gibt dem Spiel die zarten Schattierungen im Tempo wie Ritardandi, Accelerandi und die Phrasierung. Die Hebel sind so angebracht, dass die Hände des Spielers gleichzeitig auf allen dreien ruhen, und das gerade ist zum künstlerischen Spiel durchaus nötig, weil ihre gleichzeitige Anwendung für viele der schönsten Klaviereffekte unbedingt erforderlich ist.

Die neue Metrostyle-Vorrichtung am Pianola vereinfacht sein Spiel noch mehr, denn sie besteht nicht in einem vierten Hebel, sondern sie stellt eine geniale und höchst wichtige Vervollkommnung der bereits vorhandenen Instrumente dar. Allein wegen seiner wundervollen Ausdrucksfähigkeit hat sich das Pianola tatsächlich die Anerkennung fast aller berühmten Musiker der Gegenwart erworben und ist die erste Klavierspielvorrichtung der Welt.

Man verlange Prospekt R.

Preis 1250 Mark.

General-Agentur der Choralion Co.,
Frank W. Hessin,
 Berlin NW. 7, Unter den Linden 71.



Gegen Monatsraten von M. 10.— liefert die lichtstärksten Prismengläser von Hensoldt & Söhne zu Originalfabrikpreisen.



Wilhelm Hess
Fachgeschäft für Optik, Cassel 43
Preisliste kostenfrei.

Gummi-Jux-Artikel
zum Totlachen
"Der sterbende Hahn",
"Die fliegende Wurst",
"Der kleine Cohn" etc.
Preislisten gratis!
Gummiwaren-Versandhaus
Wiesbaden W 2.



Goethe-Kalender
auf das Jahr 1906



Zu Weihnachten 1905 herausgegeben von Otto Jellert
Dresden, mit einem Gedicht von E. A. Hoff, einem Ver-
fassertraktat nach einem Gedichte von E. A. Hoff,
sowie mehreren Zeichnungen und Übungen nach alten
Vorlagen im Goethe'schen Verlag (erschienen zu
Weihnachten 1905 bei C. Neuberger in Leipzig)

Wetter-Pelerine „Excelsior“
Armfreie
Havelock-Pelerine,
praktischste Pelerine
der Gegenwart, ge-
staltet in geschlos-
senem Zustande vollste
Bewegungsfreiheit
der Arme u. schützt
trotzdem den Körper
vollständig. 120 cm
lang mit Kapuze und
Tragbändern. Für
Damen u. Herrn.
Nr. 110 Gebirgs-loden
II Mk. 16,50. Nr. 112
Wetter-loden, lang-
haarig, sehr prak-
tisch Mk. 19,50. Nr.
113 Sommer-Kamel-
haar-loden II, fein u.
leicht, Mk. 27,—. Nr. 114 Sommer-Kamel-
haar-loden I, das Feinste, extra leicht, Mk.
35,—. Nr. 115 Winter-Kamelhaar-loden II,
fein u. weich, Mk. 39,—. Alle Pelerinen
sind wasserdicht imprägniert. Stoffmuster
auf Wunsch umgehend franko. Grosses
illustriertes Preisbuch über Lodenbeklei-
dung, Jagd- und Sportartikel kostenfrei.
Excelsior-Manufaktur
August Wilss, Eisenach 2 E.



1904 Grand Price: St. Louis. Wien: Goldene Staatsmedaille 1904

DR. DRALLE'S
BIRKEN-HAARWASSER
Einmal probiert
Unentbehrlich.



*Parfümerie
Georg Dralle
Hamburg*

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogerie- und Friseur-Geschäften, sowie Apotheken.

Natürliches Haarpflegemittel

zur Stärkung des Haarwuchses, sowie gegen Schuppen und Haarausfall von überraschender Wirkung, welches nicht als Reklameartikel, sondern dank seiner Güte und der warmen Empfehlung der Herren Aerzte einen fortlaufend enorm steigenden Absatz nach allen Weltteilen findet.

Vielfach nachgeahmt — Niemals erreicht!

Man fordere **Dr. Dralle's Birkenwasser** mit dem Gnomen, wenn man das allein echte Originalfabrikat wünscht! und keine minderwertige Nachahmung.

Macht der Hypnose!
Ein Lehrbuch d. persönlichen Magnetismus, Hypnotismus u. d. Suggestion. — Sie können sich selbst u. jedermann hypnotisieren. — Sie können Ihren Einfluss auf andere geldl. machen, auch ohne deren Wissen u. Willen. Sie werden Erfolge im Geschäft, Glück u. Beliebt. erlangen, wenn Sie obig. Werk studieren. — Erfolg garantiert.
Preis Mk. 1.60. Illustr. Prospekte gratis.
Wendel's Verlag, Dresden 405.



Das Geschlecht der Engel

Die interessante Frage, welchen Geschlechtes die Engel sind, beschäftigt zur Zeit die kirchlichen Kreise New-Yorks. In einer Kapelle der dortigen neuen protestantischen Kathedrale bilden gegen vierzig Engel den bildlichen Schmuck, und der Bildhauer, der galanterweise angenommen hatte, Engel könnten nur weiblichen Geschlechtes sein, hatte ihnen allen weibliche Gesichtszüge und Formen gegeben. Aber die Diözesan-Convention der Episkopalkirche ist der Ansicht, daß einige Engel, wie z. B. Gabriel, Michael und Rafael, dem männlichen Geschlechte angehören, und sie hat dem Bildhauer entsprechende Befehle zukommen lassen. Also muß er einen Theil seiner Engel ändern, damit beide Geschlechter zu ihrem Recht kommen. — Die Mitglieder der Diözesan-Convention haben ganz Recht. Sie sind ja verheirathet und wissen also aus Erfahrung, wie windig es oft mit den weiblichen Engeln bestellt ist. Ueberdies hoffen sie doch sicher selber einmal Engel zu werden, und da möchten sie natürlich nicht gerne auf ihre Männlichkeit verzichten und unter lauter Frauengimmern leben!

Hundesteuer in Sicht

Von höh'rer Hundesteuer hat Man jüngst ein Wort vernommen. Längst dacht' ich: Dieser Landtag wird Wohl auf den Hund noch kommen.
Münchner Kindl

Guten Morgen!

Eine Tasse des köstlichen
Van Houten's Cacao
gleich am Morgen genossen, gibt dem Körper ein Gefühl des Wohlbehagens und des Gesättigtseins. Ein wenig kochendes Wasser genügt zur Bereitung einer Tasse dieses Cacaos. Ein Versuch überzeugt.



Kios-Jacca-Dubec
Beliebtste **2 1/2** Pfg. Cigarette

Sanatorium Oberwaid b/St.Gallen (Schweiz)
Naturheilanstalt I. Ranges · 2 Aerzte, 1 Aerztin.
Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur geeignet.

Direktion: **Otto Wagner** vorm. Dir. u. Pächter d. Bilz'schen Anstalt. — Beste Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Ausgeschl. Tuberkulose u. Geisteskr. — **Spez. Abteilung für Frauenleiden.** — Aller Komfort, elektr. Licht, Zentralheizung u. alle Einrichtungen für die neue Heilweise in seltener Vollkommenheit, Kohlensäurebäder, Licht-, Luft-, Sonnenbäder etc. — Angepasste Diät. — Prachtvolle Lage über dem Bodensee mit Alpenpanorama u. subalpinem milden Klima. — Eigener stundenlanger Waldpark etc. — Herrliche Ausflüge u. beste Gelegenheit, die Kur mit einer Schweizreise zu verbinden. — Illu. tr. Prospekte gratis.

Zu Herbst-, Trauben- und Winterkuren ganz besonders geeignet.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ueber was unterhielt sich unser Kaiser mit Herrn Witte in Rominten? Wie wir verrathen können, hat ihn der Monarch nur deshalb zu sich gebeten, um mit ihm die Siberniafrage zu besprechen. Möller soll hierüber etwas verstimmt gewesen sein und im vertrauten Kreise geäußert haben, so groß, wie Witte, sei er auch. Indes, es half ihm nichts, er mußte Witte schluden. Der Kaiser wünscht durchaus, in dem Siberniakriege sollte die Regierung mit der Industrie Frieden schließen: Witte soll nun unserer Regierung die Kunst lehren, wie der im Krieg Unterlegene bei den Friedensverhandlungen dem siegreichen Gegner die Kriegskosten aufzahlt.

Blüthenlese der „Jugend“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt folgende Ankündigung:

Wünsche Dir und dem Begleiter,
Der das Leben Dir verschönt,
Trotzdem er mich jüngst verhöhnt,
Frohe Reise u. s. w.
Bin zufrieden mit den Resten!
Doch die liebliche Esorte,
Sei stets eingedenk der Worte:
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

Die Freude dieses Ehemannes scheint eine aufrichtige zu sein.

Nasen- und Gesichtsröte

verschwinden rasch durch **Antirhinol**, vollk. unschäd. 1 Fl. Nachn. 2 M. 40 Pf. fr. durch Apotheke in Bad Aibling V, Bayern.

MÖPERNE
KÜNSTLER VORHÄNGE
WASCHBAR.

Großes Spezial-Sortiment.

Katalog und Farbtafel zu Dienst.

CONRAD MERZ STUTTGART

EMIL WÜNSCHE A.G.
für photographische Industrie
REICK bei DRESDEN.



KOBOLD
NOVA
NIKE
SIRENE
APPI
FAVORIT
GERMANIA
EXCELSIOR
ALLES ZUBEHÖR

PLATEN-CAMERAS
FILM-CAMERAS
UNIVERSAL-CAMERAS
KLAPP-CAMERAS
SCHLUSSELSCHLÜSSEL
REISE-CAMERAS
OBJECTIVE U. S. W.

Durch alle Handlungen Preisliste zu beziehen kostenlos.

Gerade so geht es

auch Ihnen oder Ihren Angestellten
ohne und mit



„OMEGA“-Rechenmaschine.

D. R. P. g. Ausl. Pat. ang.
Preis 38 Mark.

Addiert, Subtrahiert, Multipliziert, Dividiert.
Capazität 999, 999, 999.

Multiplikationen und Divisionen bis zu 9 Stellen. Additionen grosser Zahlenreihen, sowie Subtraktionen etc. werden **ohne jede geistige Anstrengung** und **schneller** als beim gewöhnlichen Rechnen ausgeführt. Die Omega ist ein unentbehrlicher Zeit- und Geld-Sparer für jeden Kaufmann und Techniker. Bitte verlangen Sie gefl. heute noch gratis und franko illustrierten Prospekt nebst Anerkennungs-Schreiben von **Justin Wm. Bamberger & Co., Präzisions-Maschinenfabrik, München S.** Vertreter in allen Ländern gesucht!

Nicolaische Buchhandlung (Borstell & Reimarus)
NW., Dorotheenstr. 75 Berlin W., Potsdamerstr. 123b.
Sachben erlöhen:



Lagerverzeichnis 1905 (nr. 77).
(Ueber 11000 Titel)

Inhalt: Unterhaltungsschriften und Werke über Geschichte, Biographien, Reisen, Länder- und Völkerkunde in deutscher Sprache. Bücherfreunden, Lesegesellschaften, Bildungs-Vereinen, Volks- und Mannschafts-Bibliotheken bieten wir damit eine vorzügliche Gelegenheit, Ihre Bücherbestände durch die besten Erscheinungen der letzten 30 Jahre in antiquarischen, gut erhaltenen Exemplaren zu **ermäßigten Preisen** zu ergänzen.

Versand unberechnet und postfrei.

Grösstes Repertoire
Anerkannt Modernstes Musikinstrument
Original Platten
Haltbar Ohne Nebengeräusch



Neuaufnahmen allmonatlich. Kataloge gratis und franko durch
„Grammophon“ Berlin W. 8, Friedrichstr. 189
Dresden, Wilsdrufferstr. 7
H. Weiss & Co. Hamburg, Neuerwall No. 17

✦ Magerkeit. ✦

Schöne, volle Körperformen durch unser oriental. Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Ärztlich empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-schreib. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 56, Königgrätzerstrasse 78.

„To the front“
ist der einzige
Hosenstrecker,
w. das Aufbügeln erspart,
das Einlaufen der Hosen verhindert, d. Kniebeulen entfernt.
Zerlegbar für die Reise!
Verbessert! Hochfein!
Mark 5.— à Apparat per Nachnahme.
MAX JONAS, BERLIN,
Alexandrinenstr. 101 J.
Fabrik patent. Kleiderbügel.
Grossisten gesucht!



FRAU AMANDA UND IHRE KINDER.

DAS BUCH FÜR DAS INTIMSTE DER ELTERN... VON FRIEDRICH ROBERT.



Preis brosch. M. 2.— eleg. gebd. M. 3.— zu beziehen durch die **Bermühler'sche** Versand- u. Exportbuchhandlung, Berlin S.W. 61, Gitschinerstrasse 2/II.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die **ORIENTALISCHE PILLEN** die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwicklung und die Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.
RATIE, apoth. 5, pass. Verdeau, Paris. Schachtel m. notiz M. 5.30 franko.
DEPOTS: Berlin, HALRA, apoth. Spandauerstr. 77. — München, Adler-Apotheke. Frankfurt. M. Engel-Apoth. — Breslau, Ar. ootheko.

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

OSCAR CONSÉE
GRAPH-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN V

UNTERSCHREIBUNG FÜR SCHWARZ- u. FARBEENDRUCK IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN PHOTOLITHOGRAPHIE





Hoehl Kaiser- Blume

Feinster Sekt · Deutsches Erzeugnis

Goldene Médaille
Paris 1900

Grand Prix
Höchste Auszeichnung
St. Louis 1904



Gustav Kreinberg, Markneukirchen Sa. Nr. 63
Musikinstrumente und Saiten aller Art.
Direkt. Verland unt. Garantie. Katalog gratis u. fr.

„Siehe, mein Reich ist nicht von dieser Welt . . .“

In London ist soeben eine Aktiengesellschaft, „The English Investment Corporation Limited“, gegründet worden, deren Zweck ist, Gelder für die nun auf sich selbst angewiesene katholische Kirche in Frankreich zu beschaffen.

Wir erfahren hiezu von unserm Redaktions-Abt., der im Comité sitzt, folgende Details:

Sobald das Gesellschaftskapital voll ist, sollen die Papiere an den europäischen Börsen eingeführt und gehandelt werden. Ein Consortium, bestehend aus den Herren Rothschild, Bleichröder und Warshawer, hat bereits große Posten übernommen. Auch der Teufel Bitru hat sich die Sache aus der Hölleperspektive besehen und will versuchen, den Direktorposten zu erhalten. Zu diesem Zweck läßt er sich bereits rasieren und sogar eine kleine Tonsur einschneiden. Unterwelt-Reisende behaupten, er sehe schon äußerst würdig aus. Sollte er, trotz aller Voricht, die Stelle bekommen, so besteht allerdings Gefahr, daß er eines Tages mit der vollen Kasse verduftet und die arme französische Kirche aufs Trockne setzt. Man wird daher aller Wahrscheinlichkeit nach Se. Eminenz den Herrn Fürstbischof Dr. Cohn zum Direktor wählen, von dem man sicher ist, daß er, was nur möglich ist, aus der Sache herausschlägt. Sowohl die jüdischen Banken als die christlichen Grafen des Gründungscomités sind mit dieser Wahl einverstanden. Die Emission erfolgt zum Kurse von 99,50, solange der Vorrath reicht. Also Kasse! Kasse! Kasse! Mit Gott für die „Catholic Church Investment Corporation Ltd.“!

DIE PHONOLA

Mittels der Phonola und der

Phonola-Künstler-Notenrollen



Preis 950 Mark.

kann jedermann in einer bisher nicht geahnten Vollendung Klavier spielen.

Die Kompositionen sind durch ein neues Verfahren direkt von dem Spiele der berühmtesten Meister der Welt, wie z. B. d'Albert, Bauer, Busoni, Carreño, Reisenauer mit allen Feinheiten in Originaltreue auf die Notenrollen übertragen.

Harold Bauer sagt: „Die Phonola-Künstler-Rollen repräsentieren die Individualität des Künstlers in ebenso ausgezeichneter als vollkommener Weise. Aus diesem Grunde war es mir eine besondere Freude, selbst einige Stücke für die PHONOLA zu spielen. Jedermann, der die Musik liebt, muss diesem ausgezeichneten, mit keinem anderen vergleichbaren Instrument Interesse entgegenbringen.“

Prospekt F kostenlos.

Ludwig Hupfeld Akt.-Ges., Leipzig.

Erste und älteste Fabrik Europas von Klavierspiel-Instrumenten.

Filialen: Berlin W., Leipzigerstr. 106. Hamburg, Neuer Wall 25/29. Haag, Passage 14. Wien VI, Mariahilferstr. 7/9.

Gegen
Kopfschmerz
Influenza
Rheumatismus
hilft
Citrophen

Erhältlich in allen Apotheken,
auch Tabletten in Originalschachteln.



3 Ärzte Prospekte frei
Bilz
Naturheilanstalt
I. Ranges
Dresden Radebeul, Gute Heilerfolge

Anwend. d. physik.-diät. Feilweise (Naturheilk.) Sonnen-, Luft-, Dampf-, elektr. Licht-, elektr. Wasser, Kohlensäure-Bäder, Packung, milde Wasserbeh., Massage, Vibration, Bestrahlung, Heilgymn., angep. Diät. Behandlung v. Frauenleiden, Thure Brandt-Massage. — Vorzügl. Verpflegung. Herrl. gesunde Lage im sog. sächs. Nizza. Aller Komfort. Elektr. Licht, Zentralheiz. Auch f. Erholungsbedürf. D. ganze Jahr geöffnet. Nach d. nah. Residenz Dresden m. ihr. viel. Kunstgenossen alle 8 Min. Fahrgelegenh. Bilz' Naturheilm. 1 Million Expl. verkauft. Tausende verdanken d. Buche ihre Genesung.

Kunst- und Buchhändler Léonard Succr., 89 Fbg. St. Martin, Paris, besorgt gerne alle einschlägige Artikel u. erb. diesbez. Anfrag.

Briefmarken 15 000 verschied., sell., garant. echt, tadellos, auch Ganzsach., versend. a. Wunsch z. Ausw. m. 50—70% unt. Senf- u. and. Cat. A. Weisz, Wien I, Adlergasse 8. Einkauf

KLOSS & FÖRSTER

FREYBURG a. U.

GEGRÜNDET 1836



Bildnisse

Sonderdrucke aus der Münchner „Jugend“

Größe der Bilder 45 zu 30 cm.

- Fürst Bismarck, von Lenbach Mk. 1.50
- Richard Wagner, von Lenbach „ 1.50
- König Ludwig II., von Lenbach „ 1.50
- Feldmarschall Graf Moltke, von Lenbach „ 1.50
- M. v. Schwind, von Lenbach „ 1.50
- Ernst Haeckel, von Lenbach „ 1.50
- Präsident Krüger, von Th. Schwartze „ 1.50
- Martin Luther, von Karl Bauer „ 1.50
- Der junge Goethe, von Karl Bauer „ 1.50
- Franz von Lenbach, von Franz Stück „ —.50
- Frz. v. Lenbach-Büste, von C. A. Bermann „ —.50
- Detlev v. Lillencron, von Hans Olde „ 1.—

Für Porto und Emballage 65 Pfg. mehr für Bildnisse zum Preise von Mk. 1.50 und Mk. 1.—; für jene zum Preise von 50 Pfg. 15 Pfg. Porto mehr. Versandt gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Verzeichniss der erschienenen Sonderdrucke der „JUGEND“ auf Wunsch gratis und franko durch den

Verlag der „Jugend“
MÜNCHEN, Färbergraben 24.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Münchner G'stanzn

Im Rathaus von Minfa
Geh't's kreuzfidel zua,
Da werd' alli Tag' jetzt
Scho g'rafft in der Fruah.
Aber net, ob die Bratwürst'
San z'floan oder z'groß,
Oder ob's D' für an Litter
Drei Quarteln kriagst blos —
Naa, um was Genießbars
Zerfrag'n sie si nôt,
Blos um zwoa — Juristen!
Is so was nôt blöd?
Sie genga sich z' Leib
Als wie a Heigl*) so wüld,
Sie schrei'n, daß net Schön is,
Und Wacker wird brüllt.
Und woacht es, warum
Sie so fürchterlich thoan?
Die Andern woll'n Linfsrath' —
Und Rechtsrath' die Wan'.

*) Ein junger Stier.

An das geehrte Publikum zoologischer Gärten!

Ziegen, Pferde, Hunde, Schlangen, Drachen, Schwiegermütter und andere Thiere beiderlei Geschlechts finden unter conlanten Bedingungen in meiner Theaterschule Ausbildung für die Bühne.
Florian Endli aus Andalosien.

Bouffieren und das Erzählen unanständiger Witze, soweit es nicht die Ehe bezweckt, ist in der Theaterschule streng verboten.

Siegfried Wagner's „Bruder Lustig“

Eine kurze Inhaltsangabe

Der Kaiser Otto war auf der Fahrt,
Man stritt sich um des Kaisers Bart.
Da kommt der Heinrich von Kempten
Und klemmt 'n.

Die Mäd'el in der Andreasnacht,
Die sehen, was ihr Künstler macht.
Das zeigt ihnen unten im Thueme
Frau Urm.

Zuletzt verkündet Trompetenton,
Es seien ein und dieselbe Person
Die Brüder „Heinrich“ und „Lustig“.
Das wußt' ich.

Frido

Der preussische Landwirtschaftsminister v. Podbielski hat seinen gemüthvoll-goldigen Humor noch immer nicht verloren. Neulich äußerte er, als er die Mastviehausstellung in Hamburg besuchte: „Nun wollen wir uns die Fleischnoth ansehen!“

Excellenz sind wisig! Aber Excellenz verstehen die Lage offenbar miß: Daß einzelne kolossale Ochsen im Lande zu finden sind, haben nämlich auch die nicht bestritten, die über die Fleischnoth klagen!



Fenster-Gemälde aus der „Votiv-Kirche zur glücklichen Beilegung des Marokko-Streifens“

Der Besuch

Lesestück

Lange schon hatte sich unser guter Kaiser nach dem Besuch seines guten Onkels Ebi gesehnt, aber nie wollte es damit was werden, weil der Onkel drüben über'm Meer wohnte und eine Eisenbahnverbindung leider noch nicht hergestellt war. Allein eines Tages fiel es dem guten Onkel bei, daß er ja auch zu Schiffe übers Meer fahren könnte, nur blos nicht zu weit, etwa bis Schleswig-Holstein, und da er wußte, wie dies den Neffen freuen würde, so beschloß er, ihn plötzlich einmal ganz heimlich und überraschend zu besuchen. Weil er außerdem die Vorliebe seines Schwesterjohnes für Soldaten kannte, wollte er auch gleich einen netten Hümpel mitbringen, so etwa 100.000 Mann, und in einigen Tagen sollte die Ueberraschung losgehen.

Der Obermusikmeister komponierte für die kleine Schaar noch einen recht hübschen Marsch, der den Refrain hatte:

Onkel King Ebi, Ebi rückt an, rückt an,
Onkel King Ebi, Ebi rückt an.
Mit 100.000 Mann
Rückt Onkel Ebi an,
Onkel King Ebi, Ebi rückt an...

und dann warteten sie blos auf das Zeichen, das ihnen ein kleiner Junge Namens Delcassé geben sollte, um anzufangen. Aber siehe, das Zeichen kam nicht. Etwas oder in etwas mußte dazwischen getreten sein, und als sich der gute Onkel nach dem Jungen erkundigte, war er reine weg.

Sehr betrübt packte der Onkel seine Soldatchen wieder ein und muß sich jetzt eine andere Ueberraschung ausstudieren.

Doch unser Kaiser ist nicht so. Als er die Sache erfuhr, schrieb er dem Onkel gleich diesen Brief:

„Lieber Onkel! Aber nein! Das thut mich leid, daß Du so unkonst Dich bemüht hast. Na, ich nehme die Freundlichkeit als empfangen an und damit Du siehst, daß ich Dir noch gerne eine Freude mache, ernenne ich Dich zum Herzog von Lauenburg, was ja nicht weit von Schleswig-Holstein is. Der Titel is noch wie neu, denn er wurde gar nicht getragen und Du kannst Dir noch ein „Sch“ drauf nähen lassen, denn das verdienst Du. Und wenn Du mich wieder mal besuchen willst, nimm Dir ja keenen dummen Jungen mit! Den Einen hats fortgeweht.
Willi.“

So necken sich die Menschen, die sich lieben.
A. D. N.

Schwarze Bände

Auf keine Kuhhaut geht's zu schreiben,
Wie schlimm es jetzt die Schwarzen treiben
Die Bände! — Selbstverständlich meine
Ich nicht dem frommen Centrum seine.

Nein, diese Schwarzen, das weiß Jeder.
Sind wirklich schwarz von Oberleder!
Aus Afrika, von West und Osten,
Da kommen täglich Hiobsposten!

Jetzt schreiben aus Dualla's Triften
Die Kerls auch noch Beschwerdeschriften,
Weil man — o Keckheit, nicht zu sagen! —
Die Hütten ihnen abgetragen!

Wär' so ein Neger brav und bieder —
Reißt man ihm seine Hütte nieder,
So thät' er lächeln als loyaler,
Reichsdeutscher Mensch und Steuerzahler!

Doch so ein Kameruner König,
Der weiß von Bürgertugend wenig,
Kraakeelt und schreit und schimpft beträchtlich —
O, so ein Neger ist verächtlich!

Des Volkes schwarze Seelen fochen,
Weil ihm Entschädigung versprochen
Und nicht bezahlt der weiße Bruder —
O, so ein Neger ist ein Luder!

Die Bell's, die sind besonders böse,
Versichert uns der Offiziose,
Ein niederträchtiger Gesell ist
Der Aqua Bell, wie's Bundo Bell ist!

Der Aqua Bell in Königsgala,
Der heßt zu Haus bei den Dualla,
Der Bundo Bell heßt gegenwärtig
In Deutschland feck und ungebärdig!

Von Anstand ist da nicht die Rede
Und saufen thun sie alle Bede,
Dazu geht — so ein frecher Hund' o! —
Noch mit der Zech' durch der Bundo!

Das ist der Dank der Unterthanen
In Afrika für die Germanen,
Die sie durch Christenthum und Bildung
Erlöst aus thierischer Verwilderung!

Das Saufen, Schimpfen und Betrügen,
Das macht der schwarzen Brut Vergnügen
Und täglich werden sie gemeiner —
Bei uns daheim thät so was feiner!

Jeremia



Die 12 Landtags-Apostel der bayrischen Sozialdemokratie

A. Schmidhammer



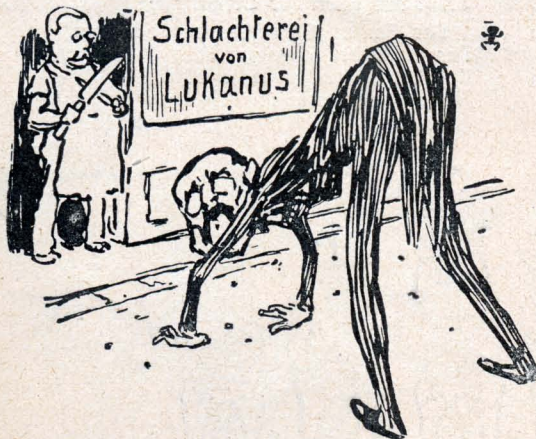
Romeo und Julie

Sie: „Ach, Ede, eilst Du schon? Warum soll uns're Lieb' Das Licht des Morgens schein'n? — Noch pfeift die Nachtigall!“
 Er: „Wär's nur die Nachtigall! — Es pfeift der Bülow!“

Mädchen-Handels-Politik

Auf dem Bremer Congresse gegen den Mädchenhandel vertrat Fräulein Anna Pappritz den Antrag auf Schließung sämtlicher öffentlicher Häuser in Deutschland und überraschte durch die Mitteilung, daß sie auf der Eisenbahnfahrt nach Bremen aus dem Munde von Congreß-Theilnehmern (!) selbst gehört hatte, daß man „ihren verrückten Antrag für den Schluß der Verhandlung aufsparen wolle, wo das Publikum schon matt und müde sei. Uebrigens werde sie der Hamburger Polizeirath Hopff bei ihrem Angriff schon in Grund und Boden reden.“ Frä. Pappritz meinte mit Recht, „ohne Vordelle gebe es überhaupt keinen Mädchenhandel und man müsse den nationalen Mädchenhandel ebenfugot bekämpfen, wie den ausländischen!“

Aber Fräulein Pappritz, wie natu und unpatriotisch! Den Handel des Auslands zu bekämpfen und den nationalen Handel zu fördern, ist doch nach der herrschenden Auffassung die erste Aufgabe jeder „gebildeten“ Wirtschaftspolitik!



O tempora, o mores!

(Minister Möller wurde zu Herrn von Lukanus „eingeladen.“)

Heutzutage müssen die armen Staats-Viecher sich selbst zu ihrem Schlächter hinbemühen.

Der gerächte Alkohol

Eine Leipziger Elegie*)

Da hieß es: In den mehrschichten Fällen — Und jeder plappert nach den Kohl — Sei schuld an allem Sexuellen Der gottverdammte Alkohol.

Jetzt aber heeßt es: Grad die faden Lokale — da heert alles uff! — Wo mer erfeist in Limonaden, Is eens wie's andre nur ä B—abel

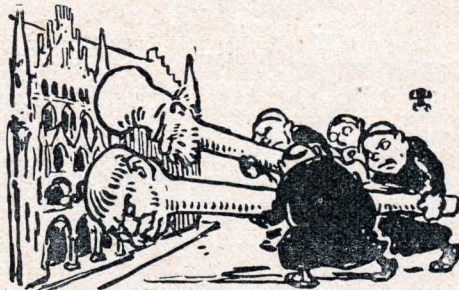
Und gommt ä Weinwirt in die Funke, Daß er die Konzession verliert, So macht er uff so 'ne Spelunte, Wo mer bei Soda rumpouffiert.

Mer schämt sich, nur davon zu reden, Als Leipz'ger. Doch wie's immer sei: Es is och hier, wie stets bei jedem Unglück, ä gleenes Glück derbei.

Denn nu gommt wieder doch zu Ehren Der schwergetränkte Alkohol; Und's erschte Depphchen will ich leeren, Verehrter Leser, auf Dein Wohl!

Crri-Cri

*) Nach einem Bericht des Polizeiamtes an die Kreishauptmannschaft gibt es in Leipzig 133 sogenannte „alkoholfreie Schankstätten“, in denen es sehr ungeniert zugehen soll.



Der Münchner Bürgerkrieg

Beim „Sturm auf das Rathhaus“ Hörst d' Sturmböck' schon tob'n: Sie ham dicke Schädl Und von hint' wer'n s' g'schob'n.

Ein

Nachtstück aus dem dunkelsten München

(Die Münchener Ultramontanen haben ein großes Geshrei erhoben, weil ein liberaler Stadtvoater einen Gewerberichter, der gerne Rechtsrath werden wollte, zum Eintritt in eine Freimaurerloge gekeilt haben soll. Jetzt stellt sich heraus, daß es sich um einen gewöhnlichen Verein: „Die Druiden“ handelte, der mit der Freimaurerei nichts zu thun hat.)

Die Nacht war finster wie der Schädel eines ultramontanen Wählers. Ahnungslos wandelte ein Mann durch das düstere Unkengäßchen, in welchem nur Eulen, Freimaurer, Kanalräumer und ähnliche lichtscheue Gesellen wohnten. Er hatte sich verirrt und wußte nicht mehr, sollte er rechts oder links gehen. Plötzlich packten ihn zwei Vermummte, ein Dicker und ein Langer, und schleppten ihn hohnlachend mit sich fort. Vor einem hohen, dunklen Hause hielten sie still. „Wir fühl Drensch zu den Druiden — willst Du bei uns mitthun?“ fragte der Dicke und rollte die Augen fürchterlich. „Ich lasse Dir zwei Minuten Bedenkzeit. Indessen will ich die Brüder benachrichtigen, daß Du hier bist. Bitru, paß auf!“

Mit diesen Worten verschwand er hinter einer Fallthür und der Lange streckte seine Krallen aus. Er hinkte links, roch stark nach Schwefel und Phosphor, und sein Bein klapperte schauerlich auf dem Pflaster.

Aus dem Bauche des unheimlichen Hauses hatte man unterirdisches Rollen und Donnern,

Stimmengewirr und gräßliche Uh-Schreie gehört und ab und zu Sätze vernommen, wie: „Puß ihn weg, den Kerl! Bravo!“ „Der sieht nimmer auf!“ „Liberale 'nein!“ „Wer mag stechen?“ „Rechts muß abgeräumt werden!“ „Der König muß auch noch fallen! Halloh!“ ...

Als der Vermummte verschwunden war, trat einen Augenblick Stille ein; darauf hub der Lärm und das Getöse von neuem an, und der Unglückliche vor dem Hause hörte deutlich rufen: „Frei! Hierin mit ihm! Als Blinder kann er mitthun!“ und schrecklicher Donner folgte diesen Worten.

Dem Mann auf der Gasse verließ das Entsetzen darüber, daß ihn diese gottlosen Freimaurer des Augenlichts berauben wollten, übermenschliche Kräfte. Er sprang plötzlich dem Längen auf den Schwanz, daß er laut aufheulte, und floh wie rasend durch die Gassen, bis er in die Nähe des Katholischen Kasino gekommen war, wo er sich sicher fühlte.

Mit teuflischem Hohnlachen und einem fürchterlichen fluch schlichen die Vermummten in das Haus zurück und gingen wieder in den Tempel der Druiden ein, einen unterirdischen langgestreckten Bau, an dessen weiße Wände mit Kohle phantastische Gestalten gemalt waren. Dichter, benzlicher Opferrauch füllte den Raum. Die Druiden hatten zu ihrem unheimlichen Werke die Köcke ausgezogen und agierten geräuschvoll, mit gerötheten Köpfen. Sie tranken dazu aus hohen Steingefäßen von uralter Form. Auf dem Tische sah man den abgenagten Kalbschädel und die gewaltigen Unterschenkelknochen eines Kalbes liegen — schauererregende Reste einer barbarischen Opfermahlzeit. Der Oberste der Druiden saß auf erhöhtem Sitze, eine große Tafel in der Hand, auf welche er seltsame kabbalistische Zeichen schrieb.

Als die Weiden, welche jenen frevelhaften Menschenraub versucht hatten, in die Druidenhalle eingetreten waren, riefen ihnen die Brüder entgegen:

„Wo hab's n denn, den damischen Tropfen?“ „Dös Mal is er uns no auskemma!“ antwortete der Lange.

Da erhob sich das Oberhaupt der Druiden und sprach erst:

„Nach a setz' auf, Kegelbua, — nacher schein' m'r halt wieder ohne an Blinden weiter!“ Und noch bis spät nach Mitternacht hallte das Unkengäßchen wieder von dem donnernden Gepolter der satanischen Sippchaft der Druiden.

A. D. N.

Geraer Gewissensfreiheit. Der Stadtrath in Gera ließ folgende Inschrift eines Familienbegräbnisses verschmieren: „Wir werden nimmer Euch wiedersehen, doch werden wir Euer gedenken!“ — Das ist geschmacklos; man verschmiert ein Erbegräbniß nicht. Wenn der Stadtrath die Inschrift beseitigen wollte, so hätte er sie abnehmen und in dem Sitzungssaal des preussischen Staatsministeriums anbringen sollen.

Das bayr. Centrum auf dem Kriegspfad



Ein Indianer, der schon einige Skalpe am Gürtel hängen hatte, wollte sich auf ein paar Gefangene stürzen.

„Dös preßiert ner!“ hielt ihn der besonnene Häuptling zurück. „Lassen wir s' erst noch a bißl für uns arbeiten!“



Die Eroberung Schlesiens

(Mit obiger Zeichnung von A. Schmidhammer)

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Weißt Du, was Dir zugebacht?
In Paris und London hat man
Plötzlich englisch Dich gemacht.

100.000 Tommy's sprangen
Schreiend aus dem Schiff ans Land.
General Buller kommandierte,
Aus dem Burenkrieg bekannt.

Unsre guten Deutschen flohen
Wie die Hasen durchs Revier;
Und so warst Du flugs erobert —
Freilich nur auf dem Papier.

Und es freuten sich unbändig,
Lansdowne und Freund Delcassé.
Gönnen Sie beiden wir die Freude!
Denn sie thut uns gar nicht weh.
Aber wenn sie wirklich kommen,
Die Soldaten des John Bull,
Sauen wir den frechen Luders
Ordentlich die Jacke voll!

Cri-Cri

Der „Brotkorb“ von Berlin

(Aus München importiert)

Bei einem Wirth'e wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste,
Doch als ich nach dem Brotkorb griff,
Grob schlug er mit dem Aste!

Ich wollte mir zum Pfefferklops
Ein weißes „Brötchen“ nehmen.
„Sie sollten,“ brüllt das Ungethüm,
„Sich wirklich etwas schämen!“

„Verehrter,“ gab ich scharf zurück,
„Daß Sie der Teufel hole!
Das freie Brot dem freien Gast,
Das schönste der Symbole!“

Er lachte, daß die Bude dröhnt.
„Sie dürfen nicht vergessen:
Kam jeder Lump in mein Lokal
Und wollt' symbolisch fressen,

Ich wär beim heil'gen Bonifaz
Gar bald „symbolisch“ pleite,
D'rum kostet jedes Schrippenbrot
Zehn Pfennige von heute!“

„Ich sterbe, Gauner, eh' ich zah!
Pro Brötchen Dir den Nickel!“ —
Da kam er lächelnd auf mich zu
Und nahm mich sanft beim Wickel. —

Nl. Br.

Münchner Schul-Humor

„Und wie heißt der Mann, der die
vielen Heimsuchungen gebuldig trug?“
„Die Heimsuchungen? Dös
is der feilich!“

Ein Münchner Volksschullehrer gab
als Aufgabe eine „Schilderung des
Oktoberfestes.“ Ein Schüler schrieb:
Am Oktoberfest werden dem
Prinzregenten die größten Ochsen
vorge stellt.

Ein Zielbewußter! Ein eifriger Förderer
des „Vereins zur Unterstützung der „katholischen“
Presse in Bayern“ befand sich einmal in großen
Leibesnöthen. Da rief er seiner Haushälterin
zu: „Kathl, bring' mir schnell a Zeitung.“ Eil-
fertig kam die Treubesorgte mit einer Nummer
einer bekannten liberalen Zeitung zurück. Da
schrie ihr Hochwürden giftig entgegen: „A Zen-
trumsblattl möcht' i!“

*

Seelenwanderung. Das ist eine riskante
Sache. Ich weiß nicht, wohin meine Seele einmal
wandert. Vielleicht wird sie ein Bismarck, ein Wede-
kind, oder ein Bleichröder; aber sie kann auch ein
Lautstier, eine Ameise, ein Cholera Bazillus oder gar
ein Theaterdirektor werden. Ruhig kann nur einer
sein: Fejervary. Ob er demissioniert oder nicht, ob
er lebt, ob er stirbt, — der wird doch immer wieder
Ministerpräsident.

Frido

Die Universität Monaco

Fürst Albert, der soeben die „Große Goldene
Medaille für Wissenschaft“ erhalten, beabsichtigt,
wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, eine „Landes-
Universität Monaco,“ die „Albertina“ zu gründen

Ueber den Studien-Plan des Zukunft-Instituts ist
bereits manches an die Öffentlichkeit gedrungen; wir
dürfen folgendes verrathen:

Die Juristische Fakultät hat angekündigt:

1. Ist die Gewährung eines Viaticums (Reisegeld
für den Heimweg) seitens der fürstlichen Verwaltung
an gänzlich mittellose gewordene (sogenannte „ausge-
zogene“ oder „gerupfte“) Spieler historisch begründet,
und ist dieses Stipendium in Anbetracht der enormen
Schweine-Preise überhaupt heute noch aufrecht zu er-
halten?

2. Das „Recht am Selbstmörder“ (speziell „Wasser-
leiche“).

3. Ist der Justizminister von Olden-
burg eine „juristische Person?“
Theologie und Kirchengeschichte:

1. Die Freiheit der religiösen Bekennt-
nisse und die Parität der Spielhölle.

2. Reformation in Monaco bis zur
Einführung der „Simultan-Spiel-Karten.“

3. Kommentar zum Katechismus von
Monaco.

Die Philosophische Fakultät:

1. Physik. Wodurch ist der große
Prozent-Satz des Meerwassers an Gold-
gehalt in der Nähe des Fürstenthums zu
erklären?

2. National-Oekonomie. Kann die
Spielbank auf die Dauer den Fürsten
und seine Unterthanen ernähren? —

Medizinische Fakultät:

Wie will man die auffällige Zunahme
der „Halsverschlingungen“ im Fürstenthum
begründen? —

Es wird auf einen starken Gelehrten-
Austausch mit Deutschland gerechnet, daher
ist die Direktion der Spielbanken ange-
wiesen, in besonderen Noth-Fällen auch
„Große“ und „Kleine goldene Me-
dailles für Kunst und Wissenschaft“
(nicht Bronze oder Messing!) an Stelle
des üblichen Courants in Zahlung zu nehmen!

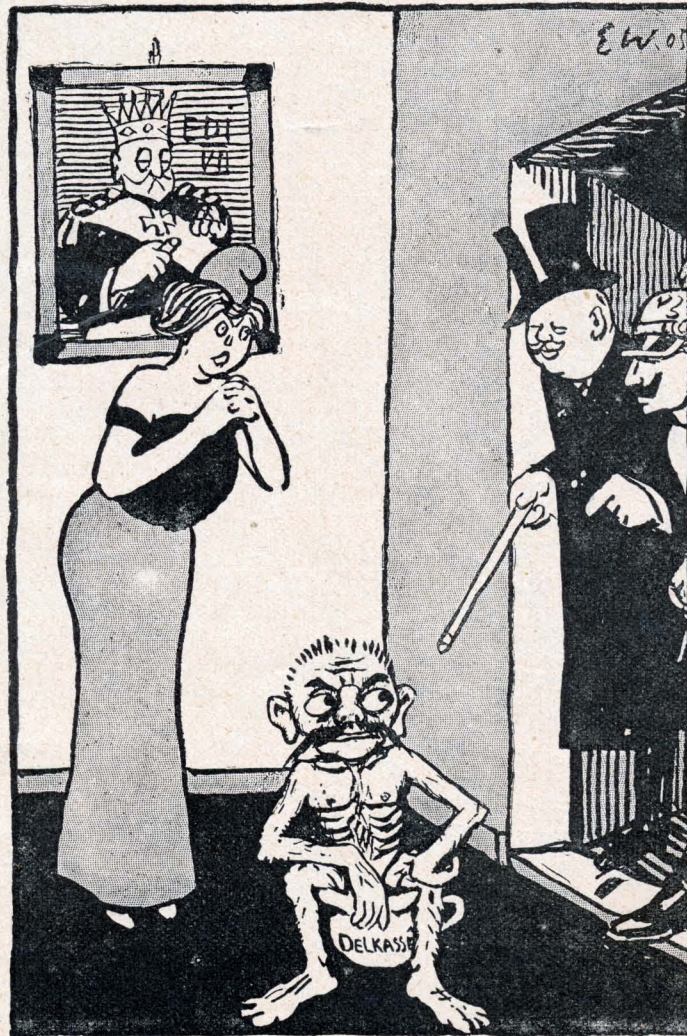
Guter Rath

„Den Münchnern wäre das Lesen
oon „Ut mine Stromtid“ sehr zu
empfehlen!“

„Warum gerade den Münchnern?“

„Na, weil daraus zu ersehen ist, was
der Verlust eines Habermann bedeutet!“

Agrarischer Patriotismus. Ueber
den Grafen Kolpoth, der als General-
bedollmächtigter der Landrath Budden-
brock'schen Erben die Herrschaft Ossen an
den Polen Wiedermann verkauft hat, fallen
nun alle Deutschen her. „Was wollt ihr
denn von mir,“ fragte der Graf ent-
setzt seine Berufs- und Gesinnungsge-
nosse: „wißt Ihr nicht, wie wir Agrarier Noth
leiden? Nun also! Ich bin durch den
Verkauf die Noth los. Was haben
die Herrschaft und damit die Noth. Wei-
ter habe ich ja nichts beabsichtigt.“ Dabei
lachte der deutsche Wiedermann sich ins
Fäustchen. Aber der polnische Wiedermann
lachte ebendorthin. Es fragt sich nur, wer
am letzten lachen wird.



La recherche de la paternité

E. Wilke

Marianne: „Das kommt davon, wenn man „Geheime Ab-
machungen“ mit dicken Mannspersonen trifft! Nun, da ich das
Gehör mit der Englischen Krankheit auf dem Hals habe, rückt
mir auch noch die Polizei wegen der Vaterschaft auf die Bude!“



Sitten-Kontrolle

„Je mehr Ich mich enthüllen muß, Dicker, desto mehr wirst Du kompromittiert!“

Münchner G'stanzen

Im Rathaus von Minfa
Geht's kreuzfidel zua,
Da werd' alli Tag' jezt
Scho g'rafft in der Fruah.
Aber net, ob die Bratwürst'
San z'floan oder z'groß,
Oder ob's D' für an Litter
Drei Quarteln kriagst blos —
Uaa, um was Genießbars
Zerkriag'n sie si nôt,
Blos um zwoa — Juristen!
Is so was nôt blöd?
Sie genga sich z' Leib
Als wie a Heigl*) so wüld,
Sie schrei'n, daß net Schön is,
Und Wacker wird brüßt.
Und woast es, warum
Sie so fürchterlich thoan?
Die Andern woll'n Linksräth' —
Und Rechtsräth' die Van'.

*) Ein junger Stier.

An das geehrte Publikum zoologischer Gärten!

Biegen, Pferde, Hunde, Schlangen, Drachen, Schwiegermütter und andere Thiere beiderlei Geschlechts finden unter constanten Bedingungen in meiner Theaterschule Ausbildung für die Bühne.
Storian Endli aus Andalosien.
Bouffieren und das Erzählen unanständiger Wiße, soweit es nicht die Ehe bezweckt, ist in der Theaterschule streng verboten.

Siegfried Wagner's „Bruder Lustig“

Eine kurze Inhaltsangabe

Der Kaiser Otto war auf der Fahrt,
Man streit sich um des Kaisers Bart.
Da kommt der Heinrich von Kempten
Und klemmt 'n.

Die Mäd'el in der Andreasnacht,
Die sehen, was ihr Künftiger macht.
Das zeigt ihnen unten im Thurme
Frau Ueme.

Zulezt verkündet Trompetenton,
Es seien ein und dieselbe Person
Die Brüder „Heinrich“ und „Lustig“.
Das wußt' ich.

Frido

Der preussische Landwirtschaftsminister v. Podbielski hat seinen gemüthvoll-goldigen Humor noch immer nicht verloren. Neulich äußerte er, als er die Mastviehausstellung in Hamburg besuchte: „Nun wollen wir uns die Fleischnoth ansehen!“
Excellenz sind wißig! Aber Excellenz verstehen die Lage offenbar miß: Daß einzelne kolossale Ochsen im Lande zu finden sind, haben nämlich auch die nicht bestritten, die über die Fleischnoth klagen!



Fenster-Gemälde aus der „Votiv-Kirche zur glücklichen Beilegung des Marokko-Streit'es“

Der Besuch

Lesestück

Lange schon hatte sich unser guter Kaiser nach dem Besuch seines guten Onkels Edi gesehnt, aber nie wollte es damit was werden, weil der Onkel drüben über'm Meer wohnte und eine Eisenbahn-Verbindung leider noch nicht hergestellt war. Allein eines Tages fiel es dem guten Onkel bei, daß er ja auch zu Schiffe übers Meer fahren könnte, nur blos nicht zu weit, etwa bis Schleswig-Holstein, und da er wußte, wie dies den Neffen freuen würde, so beschloß er, ihn plötzlich einmal ganz heimlich und überraschend zu besuchen. Weil er außerdem die Vorliebe seines Schwestersohnes für Soldaten kannte, wollte er auch gleich einen netten Hämpelel mitbringen, so etwa 100.000 Mann, und in einigen Tagen sollte die Ueberraschung losgehn.

Der Obermusikmeister komponierte für die kleine Schar noch einen recht hübschen Marsch, der den Refrain hatte:

Onkel King Edi, Edi rüdt an, rüdt an,
Onkel King Edi, Edi rüdt an.
Mit 100.000 Mann
Rüdt Onkel Edi an,
Onkel King Edi, Edi rüdt an...

und dann warteten sie blos auf das Zeichen, das ihnen ein kleiner Junge Namens Delcassé geben sollte, um anzufangen. Aber siehe, das Zeichen kam nicht. Etwas oder in etwas mußte dazwischen getreten sein, und als sich der gute Onkel nach dem Jungen erkundigte, war er reine weg.

Sehr betrübt packte der Onkel seine Soldatchen wieder ein und muß sich jetzt eine andere Ueberraschung ausstudieren.

Doch unser Kaiser ist nicht so. Als er die Sache erfuhr, schrieb er dem Onkel gleich diesen Brief:

„Lieber Onkel! Aber nein! Das thut mich leid, daß Du so umsonst Dich bemüht hast. Na, ich nehme die Freundlichkeit als empfangen an und damit Du siehst, daß ich Dir ooch gerne eine Freude mache, ernenne ich Dich zum Herzog von Lauenburg, was ja nicht weit von Schleswig-Holstein is. Der Titel is noch wie neu, denn er wurde gar nicht getragen und Du kannst Dir noch ein „Sch“ drauf nähen lassen, denn das verdienst Du. Und wenn Du mich wieder mal besuchen willst, nimm Dir ja keenen dummen Jungen mit! Den Einen hats fortgeweht.“

So necken sich die Menschen, die sich lieben.
A. D. N.

Schwarze Bande

Auf keine Kuhhaut geht's zu schreiben,
Wie schlimm es jezt die Schwarzen treiben,
Die Bande! — Selbstverständlich meine
Ich nicht dem frommen Centrum seine.

Nein, diese Schwarzen, das weiß Jeder,
Sind wirklich schwarz von Oberleder!
Aus Afrika, von West und Osten,
Da kommen täglich Hiobsposten!

Jezt schreiben aus Dualla's Tristen
Die Kerls auch noch Beschwerdeschriften,
Weil man — o Keckheit, nicht zu sagen! —
Die Hütten ihnen abgetragen!

Wär' so ein Neger brav und bieder —
Reißt man ihm seine Hütte nieder,
So thät' er lächeln als loyaler,
Reichsdeutscher Mensch und Steuerzahler!

Doch so ein Kameruner König,
Der weiß von Bürgertugend wenig,
Kraekelt und schreit und schimpft beträchtlich —
O, so ein Neger ist verächtlich!

Des Volkes schwarze Seelen kochen,
Weil ihm Entschädigung versprochen
Und nicht bezahlt der weiße Bruder —
O, so ein Neger ist ein Luder!

Die Bell's, die sind besonders böse,
Versichert uns der Offiziose,
Ein niederträchtiger Gesell ist
Der Aqua Bell, wie's Bundo Bell ist!

Der Aqua Bell in Königsgala,
Der hezt zu Haus bei den Dualla,
Der Bundo Bell hezt gegenwärtig
In Deutschland keck und ungebärdig!

Von Anstand ist da nicht die Rede
Und saufen thun sie alle Beede,
Dazu geht — so ein frecher Hund' o! —
Noch mit der Seche durch der Bundo!

Das ist der Dank der Untertanen
In Afrika für die Germanen,
Die sie durch Christenthum und Bildung
Erlöst aus thierischer Verwildung!

Das Saufen, Schimpfen und Betrügen,
Das macht der schwarzen Brut Vergnügen
Und täglich werden sie gemeiner —
Bei uns daheim thät so was Keiner!

Jeremias



Die 12 Landtags-Apostel der bayrischen Sozialdemokratie

A. Schmidhammer



Romeo und Julie

Sie: „Ach, Ede, eilst Du schon? Warum soll uns're Lieb' Das Licht des Morgens scheu'n? — Noch pfeift die Nachtigall!“
 Er: „Wär's nur die Nachtigall! — Es pfeift der Bülow!“

Mädchen-Handels-Politik

Auf dem Bremer Congresse gegen den Mädchenhandel vertrat Fräulein Anna Pappriß den Antrag auf Schließung sämtlicher öffentlicher Häuser in Deutschland und überraschte durch die Mitteilung, daß sie auf der Eisenbahnfahrt nach Bremen aus dem Wunde von Congress-Theilnehmern (!) selbst gehört hatte, daß man „ihren verrückten Antrag für den Schluß der Verhandlung aufsparen wolle, wo das Publikum schon matt und müde sei. Uebrigens werde sie der Hamburger Polizeirath Hopff bei ihrem Angriff schon in Grund und Boden reden.“ Fr. Pappriß meinte mit Recht, „ohne Vorbelle gebe es überhaupt keinen Mädchenhandel und man müsse den nationalen Mädchenhandel ebenfogat bekämpfen, wie den ausländischen!“

Aber Fräulein Pappriß, wie nativ und unpatriotisch! Den Handel des Auslands zu bekämpfen und den nationalen Handel zu fördern, ist doch nach der herrschenden Auffassung die erste Aufgabe jeder „gediegenen“ Wirtschaftspolitik!



O tempora, o mores!

(Minister Möller wurde zu Herrn von Lukanus „eingeladen“.)

Heutzutage müßten die armen Staats-Viedler sich selbst zu ihrem Schlichter hinbemühen.

Der gerächte Alkohol

(Eine Leipziger Elegie *)

Da hieß es: In den mehrschichten Fällen —
 Und jeder plappert nach den Kohl —
 Sei schuld an allem Seguellen
 Der gottverdammte Alkohol.

Jetzt aber heeßt es: Grad die faden
 Totale — da heert alles uff! —
 Wo mer erseift in Limonaden,
 Is eens wie's andre nur ä B—abel

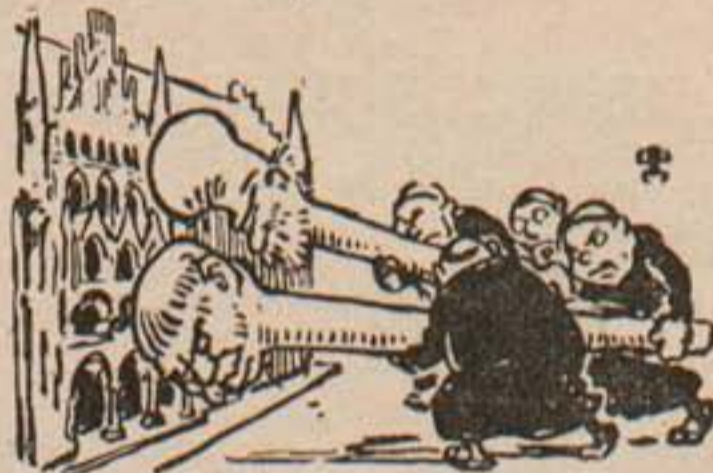
Und gommt ä Weinwirt in die Tunkte,
 Daß er die Konzession verliert,
 So macht er uff so 'ne Spelunke,
 Wo mer bei Soda rumpouffiert.

Mer schämt sich, nur davon zu reden,
 Als Leipz'ger. Doch wie's immer sei:
 Es is ooch hier, wie stets bei jedem
 Unglück, ä gleeenes Glied derbei.

Denn nu gommt wieder doch zu Ehren
 Der schwergetränkte Alkohol;
 Und's erschte Deypchen will ich leeren,
 Verehrter Leser, auf Dein Wohl!

Cri-Cri

*) Nach einem Bericht des Polizeiamtes an die Kreisshauptmannschaft gibt es in Leipzig 133 sogenannte „alkoholfreie Schwankstätten“, in denen es sehr ungeniert zugehen soll.



Der Münchner Bürgerkrieg

Beim „Sturm auf das Rathhaus“
 Hörst d' Sturmböck' schon tob'n:
 Sie ham dicke Schädl
 Und von hint' wer'n s' g'schob'n.

Ein

Nachtstück aus dem dunkelsten München

(Die Münchener Ultramontanen haben ein großes Geschrei erhoben, weil ein liberaler Stadtvater einen Gewerberichter, der gerne Rechtsrath werden wollte, zum Eintritt in eine Freimaurerloge gekittelt haben soll. Jetzt stellt sich heraus, daß es sich um einen gewöhnlichen Verein: „Die Druiden“ handelte, der mit der Freimaurerei nichts zu thun hat.)

Die Nacht war finster wie der Schädel eines ultramontanen Wählers. Ahnungslos wandelte ein Mann durch das düstere Untergäßchen, in welchem nur Eulen, Freimaurer, Kanakräumer und ähnliche lichtscheue Gesellen wohnten. Er hatte sich verirrt und wußte nicht mehr, sollte er rechts oder links gehen. Plötzlich packten ihn zwei Vermummte, ein Dicker und ein Langer, und schleppten ihn hohnlachend mit sich fort. Vor einem hohen, dunklen Hause hielten sie still. „Wih fih' Dircnd' zu den Druiden — willst Du bei uns mitthun?“ fragte der Dicke und rollte die Augen fürchterlich. „Ich lasse Dir zwei Minuten Bedenkzeit. Indessen will ich die Brüder benachrichtigen, daß Du hier bist. Bitru, paß auf!“

Mit diesen Worten verschwand er hinter einer Fallthür und der Lange streckte seine Krallen aus. Er hinkte links, roch stark nach Schwefel und Phosphor, und sein Bein klapperte schauerlich auf dem Pflaster.

Aus dem Bauche des unheimlichen Hauses hatte man unterirdisches Rollen und Donnern,

Stimmengewirr und gräßliche UH-Schreie gehört und ab und zu Sätze vernommen, wie: „Puß ihn weg, den Kerl! Bravo!“ „Der steht'nimmer auf!“ „Liberale nein!“ „Wer mag stehen?“ „Rechts muß abgeräumt werden!“ „Der König muß auch noch fallen! Halloh!“ ...

Als der Vermummte verschwunden war, trat einen Augenblick Stille ein; darauf hub der Lärm und das Getöse von neuem an, und der Unglückliche vor dem Hause hörte deutlich rufen: „Frei! Hierin mit ihm! Als Blinder kann er mitthun!“ und schrecklicher Donner folgte diesen Worten.

Dem Mann auf der Gasse verlieh das Entsetzen darüber, daß ihn diese gottlosen Freimaurer des Augenlichts berauben wollten, übermenschliche Kräfte. Er sprang plötzlich dem Längen auf den Schwanz, daß er laut aufheulte, und floh wie rasend durch die Gassen, bis er in die Nähe des katholischen Kasino gekommen war, wo er sich sicher fühlte.

Mit teuflischem Hohnlachen und einem fürchterlichen Fluch schlichen die Vermummten in das Haus zurück und gingen wieder in den Tempel der Druiden ein, einen unterirdischen langgestreckten Bau, an dessen weiße Wände mit Kohle phantastische Gestalten gemalt waren. Dichter, brenzlicher Opferrrauch füllte den Raum. Die Druiden hatten zu ihrem unheimlichen Werke die Röcke ausgezogen und agierten geräuschvoll, mit gerötheten Köpfen. Sie tranken dazu aus hohen Steingefäßen von uralter Form. Auf dem Tische sah man den abgenagten Kalbschädel und die gewaltigen Unterschenkelknochen eines Kalbes liegen — schaudererregende Reste einer barbarischen Opfermahlzeit. Der Oberste der Druiden saß auf erhöhtem Sitze, eine große Tafel in der Hand, auf welche er seltsame kabbalistische Zeichen schrieb.

Als die Beiden, welche jenen frevelhaften Menschenraub versucht hatten, in die Druidenhalle eingetreten waren, riefen ihnen die Brüder entgegen:

„Wo habt's n denn, den damischen Tropfen?“

„Dös Mal is er uns no auskemma!“ antwortete der Lange.

Da erhob sich das Oberhaupt der Druiden und sprach ernst:

„Nacha seh' auf, Kegelbua, — nacher scheid'n m'r halt wieder ohne an Blinden weiter!“

Und noch bis spät nach Mitternacht hallte das Untergäßchen wieder von dem donnernden Gepolster der satanischen Sippchaft der Druiden.

A. D. N.

Geraer Gewissensfreiheit. Der Stadtrath in Gera ließ folgende Inschrift eines Familienbegräbnisses verschmieren: „Wir werden nimmer Euch wiedersehen, doch werden wir Euer gedenken!“ — Das ist geschmacklos; man verschmiert ein Erbegräbnis nicht. Wenn der Stadtrath die Inschrift beseitigen wollte, so hätte er sie abnehmen und in dem Sitzungssaal des preussischen Staatsministeriums anbringen sollen.

Das bayr. Centrum auf dem Kriegspfad



Ein Indianer, der schon einige Skalpe am Gürtel hängen hatte, wollte sich auf ein paar Gefangene stürzen.

„Dös pressiert ner!“ hielt ihn der besonnene Häuptling zurück. „Lassen wir s' erst noch a bißl für uns arbeiten!“



Die Eroberung Schleswigs

(Mit obiger Zeichnung von A. Schmidhammer)

Schleswig-Holstein, meerrumschlungen,
Weißt Du, was Dir zugehacht?
In Paris und London hat man
Plötzlich englisch Dich gemacht.
100.000 Tommys sprangen
Schreiend aus dem Schiff ans Land.
General Buller Kommandierte,
Aus dem Burenkrieg bekannt.

Unsre guten Deutschen flohen
Wie die Hasen durchs Revier;
Und so warst Du flugs erobert —
Freilich nur auf dem Papier.
Und es freuten sich unbändig,
Lansdowne und Freund Delcassé.
Gönnen Beiden wir die Freude,
Denn sie thut uns gar nicht weh.

Aber wenn sie wirklich kommen,
Die Soldaten des John Bull,
Lauen wir den frechen Luders
Oedenlich die Jacke vull!
Crl-Crl

Der „Brotkorb“ von Berlin

(Aus München importiert)

Bei einem Wirthe wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste,
Doch als ich nach dem Brotkorb griff
Grob schlug er mit dem Aste!

Ich wollte mir zum Pfefferklops
Ein weißes „Brötchen“ nehmen.
„Sie sollten,“ brüllt das Ungethüm,
„Sich wirklich etwas schämen!“

„Verkehrter,“ gab ich scharf zurück,
„Dass Sie der Teufel hole!
Das freie Brot dem freien Gast,
Das schönste der Symbole!“ —

Er lachte, daß die Bude dröhnt.
„Sie dürfen nicht vergessen:
Käm jeder Lump in mein Lokal
Und wollt' symbolisch fressen,

Ich wär beim heil'gen Bonifaz
Gar bald „symbolisch“ pleite,
D'rum kostet jedes Schrippenbrot
Zehn Pfennige von heute!“ —

„Ich sterbe, Ganner, eh' ich zahl'
Pro Brötchen Dir den Nickel!“ —
Da kam er lächelnd auf mich zu
Und nahm mich faust beim Wickel. —

M. Br.

Münchener Schul-Humor

„Und wie heißt der Mann, der die
vielen Heimsuchungen geduldig trug?“
„Die Heimsuchungen? Dös
is der Feilich!“

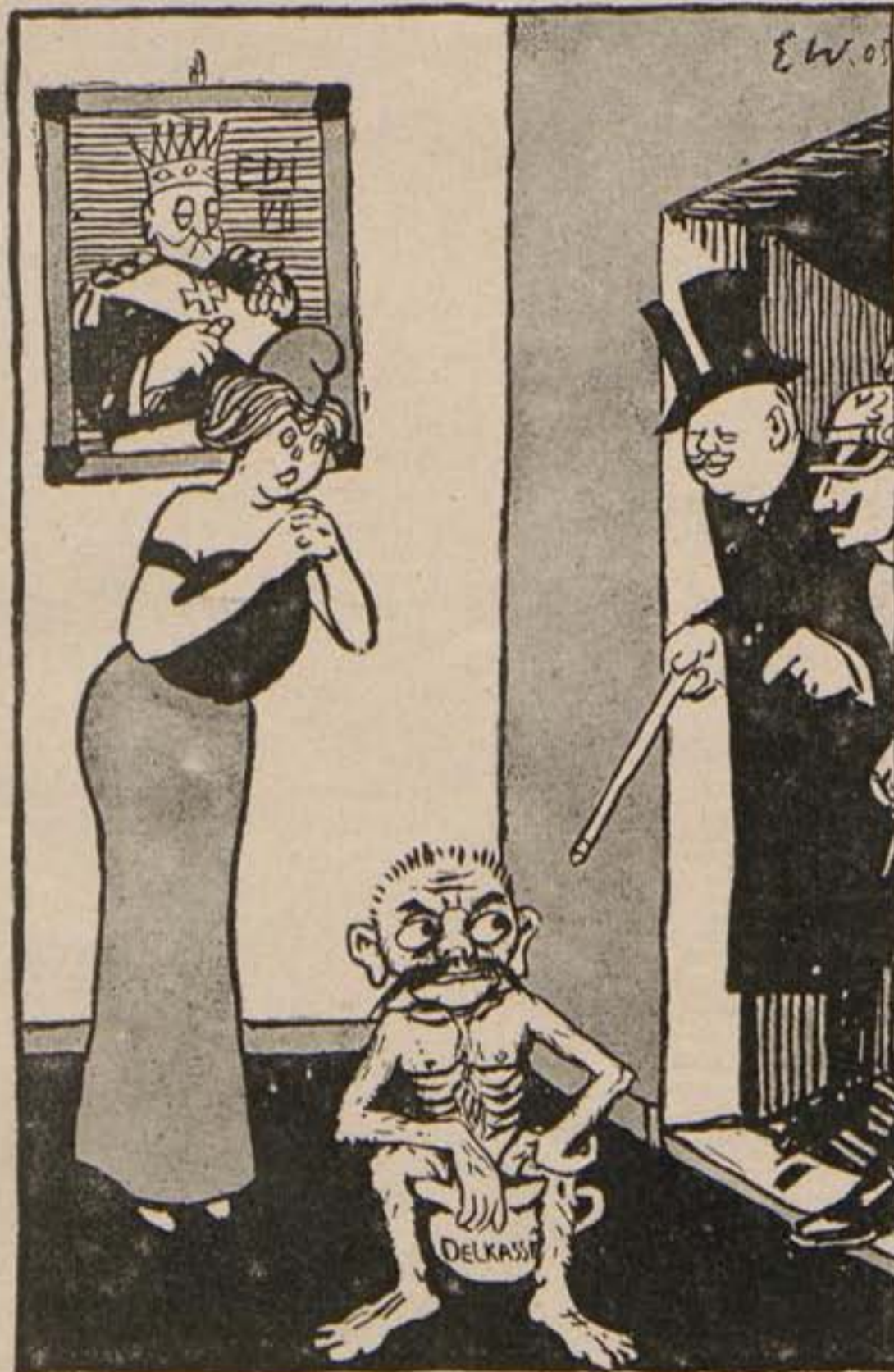
Ein Münchener Volksschullehrer gab
als Aufgabe eine „Schilderung des
Oktoberfestes.“ Ein Schüler schrieb:
Am Oktoberfest werden dem
Prinzregenten die größten Ochsen
vorgestellt.

Ein Zielbewußter! Ein eifriger Förderer
des „Vereins zur Unterstützung der ‚Katholischen‘
Presse in Bayern“ befand sich einmal in großen
Leibesnöthen. Da rief er seiner Haushälterin
zu: „Kathl, bring' mir schnell a Zeitung.“ Eil-
fertig kam die Treubeforgte mit einer Nummer
einer bekannten liberalen Zeitung zurück. Da
schrie ihr Hochwürden giftig entgegen: „A. Zen-
trumsblattl möcht' i!“

*

Seelenwanderung. Das ist eine riskante
Sache. Ich weiß nicht, wohin meine Seele einmal
wandert. Vielleicht wird sie ein Bismarck, ein Bede-
kind, oder ein Bleichröder; aber sie kann auch ein
Lästthier, eine Ameise, ein Cholerabazillus oder gar
ein Theaterdirektor werden. Ruhig kann nur einer
sein: Fejervary. Ob er demissioniert oder nicht, ob
er lebt, ob er stirbt, — der wird doch immer wieder
Ministerpräsident.

Frido



La recherche de la paternité

E. Wilke

Marianne: „Das kommt davon, wenn man ‚Geheime Ab-
machungen‘ mit dicken Mannspersonen trifft! Nun da ich das
Gehör mit der Englischen Krankheit auf dem Halse habe, rücht
mir auch noch die Polizei wegen der Vaterschaft auf die Bude!“

Die Universität Monaco

Fürst Albert, der soeben die „Große Goldene
Medaille für Wissenschaft“ erhalten, beabsichtigt,
wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, eine „Landes-
Universität Monaco,“ die „Albertina“ zu gründen.

Ueber den Studien-Plan des Zukunft-Instituts ist
bereits manches an die Öffentlichkeit gedrungen; wir
dürfen folgendes verrathen:

Die Juristische Fakultät hat angekündigt:

1. Ist die Gewährung eines Viaticums (Reisegeld
für den Heimweg) seitens der fürstlichen Verwaltung
an gänzlich mittellos gewordene (sogenannte „ausge-
zogene“ oder „gerupfte“) Spieler historisch begründet,
und ist dieses Stipendium in Anbetracht der enormen
Schweine-Preise überhaupt heute noch aufrecht zu er-
halten?

2. Das „Recht am Selbstmörder“ (speziell „Wasser-
leiche“).

3. Ist der Justizminister von Olden-
burg eine „juristische Person“?

Theologie und Kirchengeschichte:

1. Die Freiheit der religiösen Bekennt-
nisse und die Parität der Spielhölle.

2. Reformation in Monaco bis zur
Einführung der „Simultan-Spiel-Karten.“

3. Kommentar zum Katechismus von
Monaco.

Die Philosophische Fakultät:

1. Physik. Wodurch ist der große
Prozent-Satz des Meerwassers an Gold-
gehalt in der Nähe des Fürstenthums zu
erklären?

2. National-Oekonomie. Kann die
Spielbank auf die Dauer den Fürsten und
seine Untertanen ernähren? —

Medizinische Fakultät:

Wie will man die auffällige Zunahme
der „Halsverschlingungen“ im Fürstenthum
begründen? —

Es wird auf einen starken Gelehrten-
Austausch mit Deutschland gerechnet, daher
ist die Direktion der Spielbanken ange-
wiesen, in besonderen Roth-Fällen auch
„Große“ und „Kleine goldene Me-
dailles für Kunst und Wissenschaft“
(nicht Bronze oder Messing!) an Stelle
des üblichen Courants in Zahlung zu nehmen!

Guter Rath

„Den Münchnern wäre das Lesen
von „Ut mine Stromtid“ sehr zu
empfehlen!“

„Warum gerade den Münchnern?“

„Na, weil daraus zu ersehen ist, was
der Verlust eines Dabermann bedeutet!“

Agrarischer Patriotismus. Ueber
den Grafen Rosyth, der als General-
bevollmächtigter der Landrath Pudden-
brod'schen Erben die Herrschaft Ossen an
den Polen Biedermann verkauft hat, fallen
nun alle Deutschen her. „Was wollt ihr
denn von mir,“ fragte der Graf entriest
seine Berufs- und Gesinnungsgenossen:
„wißt Ihr nicht, wie wir Agrarier Roth
leiden? Nun also! Ich bin durch den
Verkauf die Roth los, die Polen haben
die Herrschaft und damit die Roth. Wei-
ter habe ich ja nichts beabsichtigt.“ Dabei
lachte der deutsche Biedermann sich ins
Fäustchen. Aber der polnische Biedermann
lachte ebendorthin. Es fragt sich nur, wer
am lezten lachen wird.



Sitten-Kontrolle

„Je mehr ich mich enthüllen muß, Dicker, desto mehr wirst Du kompromittiert!“